

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 15.500 M.
durch die Post bezogen 15.900 M. (ohne Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen u. deren Geschäftsführer, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.
Im Falle härterer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.
Zersprecher-Aufsicht Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ
für Amts- und
Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen Einpaß-Kaum 1000 M., für außerhalb Wohnorte 1500 M. Anzeigen im amtlichen Teile 2000 M., im Restmeterteil 3000 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umsatzsteuer).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Kriegs-Adress: Zeitung Annaburg Post. 248.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1923.

26. Jahrg.

Das Programm der Regierung.

Der Reichstag hatte am Mittwoch wieder seinen „großen Tag“. Gestülte Erblinden, ein besetztes Haus, ausländische Berichterstatter, Diplomaten, Regierungsvertreter, ein vollbesetztes Ministerium, alles war vorhanden. Und doch war die Eröffnungsrede dieser Sommertagung des deutschen Parlamentes anders als sonst. Alles erwartete ein großes Programm, ein erhellendes Wort, erweiterte Gesichtspunkte, die sich über das Maß der üblichen Darbietungen unserer regierenden Mächte erhoben. Wir können feststellen, daß, was die sachliche Seite der Aufgabe anbetrifft, das Programm der Regierung nichts zu wünschen übrig läßt. Ein umfassendes Steuerprogramm, das sich rechnerisch auf die Goldmark bezieht, ein wertbeständiger Anleiheplan, Sparmaßnahmen, das alles sind Dinge, die notwendig waren. Wir freuen uns, daß die Regierung diesen Notwendigkeiten Rechnung trägt, daß sie dabei nicht alle Erwartungen befreiben kann, daß grundsätzlich sogar Einwände erhoben werden können, ändert nichts an der Tatsache, daß seit Jahren noch keine deutsche Regierung ein so einschneidendes und ein so großartiges Steuer- und Finanzprogramm entworfen hat. Aber dennoch blieb in der Gesamtwirkung ein Gefühl, ein Mangel. Die Nation will nicht nur Wirtschaftspolitik, sie will nicht nur finanztechnische Maßnahmen, nicht nur Ordnung und Gerechtigkeit, sie verlangt außerdem noch geistiger Führung, erwartet auch Taten in einem ganz anderen Sinne als sie in dem Programm der Regierung enthalten sind. Reichspräsident Dr. Cuno ist auch heute noch im wahren Sinne des Wortes der repräsentativste Vertreter unseres politischen Willens. Denn was wir suchen dem Kanzler und vom Programm der Regierung als Mangel hinfesteln, das fehlt jeder einzelnen politischen Gruppe, jeder einzelnen Schicht des deutschen Volkes ebenfalls. Wir können also Kanzler und Kabinett nicht kritisieren, ohne zugleich der Nation Vorwürfe zu machen.

Wir sind es letzten Endes selber, an die wir den Maßstab unserer Wünsche anlegen sollten. Es ist heute sehr bequem und sehr billig, große Worte zu machen und alles schlecht zu finden. Aber es ist ebenfalls nahezu unmöglich, von den Vertretern der öffentlichen Meinung irgendwo den Mann oder die Gruppe mit dem politischen Wesensinhalt zu finden, den wir heute alle vermischen. So sehr wir darum

überstanden sind mit dem, was die Regierung vorschlägt und will, so wenig dürfen wir uns darüber täuschen, daß hier ein Erdbeben bleibt. Hier aber gilt es, Tatkräft zu zeigen. In anderen Ländern kommt die Kraft der Regierung von unten herauf. In Deutschland verlangt man, daß die Regierung die Fähigkeit anweist, welche die Nation als Ganzes nicht besitzt. Es ist notwendig, daß sich die Öffentlichkeit darüber klar wird, daß sie selber ist, die alle Fehler und alles Unheil, aber das wir uns heute beklagen, hervorbringt. Jeder kehre zunächst vor seiner eigenen Tür. Wir leiden nicht nur an Steuerdrückbergerei, wir leiden an politischer Drückbergerei. Wir müssen aus den halben Maßnahmen herauskommen. Die Regierung hat gesagt, was sie zu tun hat. Es ist Aufgabe des Volkes, die andere Hälfte zu geben, um den ganzen Sieg und die ganze Wirkung zu erzielen, um die wir heute kämpfen.

Festmarkkredit und Giroverkehr.

Die nächste Nummer des „Wiederaufbau“ bringt einen Aufsatz über Festmarkkredit- und Giroverkehr als Deviseneinablagerung, in dem die Grundzüge des Planes mitgeteilt werden; durch Schaffung von Devisenbeschlüssen bzw. von Goldkonten bei der Reichsbank der gemessenen Kautelung zu begegnen.

Man beschließt, eine Anlage in Gestalt von Goldkonten bei der Reichsbank zu schaffen, die unmittelbar zu Zahlungsmitteln verwendbar sind. Ferner soll die Reichsbank Goldforderungen, die aus der Diskontierung von Handelswechseln auf Goldbasis oder auf entsprechende wertbeständiger Lombardierung entstehen, erwerben. Unbedingt erforderlich ist, daß der Papiermarkkredit nicht aus anderer eingeschränkt wird.

Bei denjenigen Scheckverpflichtungen, die auf Papierbasis oder auf Gold gestellt sind, würden Scheckbuch und getriggerte Goldüberweisung als getriggertes Zahlungsmittel zu gelten haben. Die erforderlichen Veränderungen von Wechselordnung und Scheckgesetz, die Scheck und Wechsel in Rechnungswesen ermöglichen sollen, sind bereits eingeleitet. Da die Papiermark keineswegs aus dem täglichen Kleinverkehr ausgeschlossen werden darf, so wird man Goldbasis oder Goldüberweisung nur von einem bestimmten Mindestbetrage ab zulassen dürfen, und zwar ist ein zwanzfünftel Pfund gleich einem einzigen Schilling, gleich etwa die alte Goldmark in Aussicht genommen. Ferner ist die Um-

wandlung bzw. Entloftung des Festmarkkontos in Papiermark vorzusehen nach Bedarf des Inhabers des Kontos. Weiter wird der Besitzer des Goldkontos in der Lage sein, seine Goldforderung gegen Papiermark zu veräußern, soweit er etwa für Löhne Papiermark in größeren Mengen braucht. Die Möglichkeit, gegen Papiermarkeinablagerung Festmarkkontos zu erwerben, würde ein späterer Schritt sein. Eine Frage schneller Lösung würde es sein, daß sich bei den oben skizzierten Verkehr bei der Reichsbank die privaten Banken, denen bisher die zentrale Deckung zur Gewährleistung der Liquidität fehlte, anschließen würde.

Die Steuervorlagen.

Eine Kopfsteuer in Goldmark?

Der Reichstag wird versuchen, die neuen Steuer-gesetze, wenn auch in vielfach abgeänderter Form, möglichst schon am Montag zu verabschieden.

Wie nämlich aus Berlin gemeldet wird, hat die bisherige Arbeitsgemeinschaft die Ansicht, die Steuer-gesetze der Regierungsvorlagen noch erheblich zu erhöhen. Dazu werde in den Beratungen des Steueranschlusses oder im Klemm selber ein Initiativantrag der Arbeits-gemeinschaft eingebracht werden, den sie wahrcheinlich auch noch andere Parteien anschließen werden, wodurch zur sofortigen Behebung der Finanznot und zur Abwehr des völligen Zusammenbruchs der Mark eine Steuer gefordert wird, die in Höhe von einer Goldmark pro Kopf sämtlicher Arbeitnehmer von den Arbeitgebern und den Erwerbgesellschaften gezahlt werden soll.

Weiter wird dazu gemeldet, dieser Antrag sei zwar zur Stunde noch nicht genau formuliert, einzelne Forderungen aber, darunter auch die Deutsche Volkspartei, hätten einen solchen Plan bereits ausgearbeitet.

Der Währungsnotstand.

Die Konferenz „Times“ für an leitender Stelle folgendes aus: „In unrichtigen deutschen Kreisen wächst rasch die Stimmung für irgendeine Form fremder Hilfe und für eine Restriktion der Währung. Die 30prozentige Bankrate und die Goldmark von 1 Million Pfund Sterling seien faktisch, nicht fiktiv. Die faktischen Marktwertungen und der darauf folgende Mangel an Zahlungsmitteln würden Deutschland bald zwingen, fremde Helfer zu suchen. In der Gitt

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

5) [Nachdruck verboten.]

3. Kapitel.

Waldparfen viele tausend Isten, Fetzurzelnd am Gelände, Die schlägt der Wind, darüber geh'n Rißt er die starken Hände. Wie Wolkenflut vorüber walt Das Schauern in den Zweigen, Bis es dahin flirrt und verhallt In Hüflerhaud und Schwingen."

Die Straßen der späten Nachmittagsstunde ruhen noch weich und voll auf der Waldwarte im Wellenförmigen Grunde und gaben dem dunkelgrünen Waldes, der das ganze Gemäuer des niedrigen Baues in regelloser Leppigkeit bis zum Dache überlebte, einen milden, warmen Glanz.

Auf dem schmalen Sims des weitgeöffneten Fensters saß seit einer Goldammer und drehte ihr feines Köpfchen geschäftig hin und her, als wolle sie mit ihren klugen dunklen Augen erspähen, was das seltsame Haus in seinem Innern wohl berge.

Dort, in der frischgetünchten Stube stand Protowsta. Seine Hand hielt einen Hammer, und prüfend musterte sein Blick ein Bild, das er soeben an der Breitwand des Zimmers befestigt hatte. Es war ein feineswegs wertvoller Buntdruck, darstellend „Aufbruch zur Jagd.“ Bei seinem vorgelagerten Besuche der Nachbarschaft beobachtete er ihn im Laden eines Altwarenhandlers, und es bedurfte nur weniger Größen, so wurde der Handel abgeschlossen.

Mit geschliffener Hand verstand er, aus weichem Tannenhholz einen schlichten gefälligen Rahmen dazu zu schnitzen, so daß das Gemälde nun willkürlich als hübscherer Schmuck wirkte. Ueberhaupt, für Ordnung und Schönheit schien der neue Bewohner der Waldwarte viel Sinn zu besitzen. Was hatten die paar Wochen, in denen er hier Serrzenrechte besaß, nicht aus dem verwahlosten Säuschen gemacht!

Mit herzlichem Dankbarkeit empfing er die Boten des Barons, ein Anecht, zwei Mägde und verschiedene Handwerker, die auf Befehl die Säuberung und Verschönerung der vernachlässigten, schmühsigen Wohnung vornehmen sollten.

Stauend gewahrten sie, mit welcher gelassenen Sicherheit er seine Anordnungen traf, und gar nicht genug wußten sie zu rühmen, mit welchem Geschick und welchem Geschmad er die arbeitsamen Mädelchen so zu stellen verstand, daß der seltsame Werdend Bankrat seinen Wohnraum wohl nimmer wieder erkannt haben würde.

Selbst die braungefärbte Mädelchen, die dem fremden Manne mit auffälligen Eifer ihre und ihrer Mutter Dienste anbot, und mit großer Klugheit Gründe fand, oftmals in der Waldwarte vorzusprechen, schlug in ehrlichem Erlaunen die Hände zusammen, als sie das erstemal die Wohnung in neuem Glanze erblickte.

Auch die etwas kleine Rüdige, die sich an die Wohnstube schloß, gleich einem Schmuckstücklein. Hier hatte der neue Besitzer das Kasträumen gründlich besorgt.

Nicht einen Teller, nicht einen Topf wollte er aus dem Nachlasse seines Vorgängers übernehmen.

Baron von Wellenflein kam gerade dazu, wie Protowsta so unbarmherzig Wulferung hielt und ward lachend Zeuge, wie ein Gerät nach dem andern auf den Scherbelstufen wanderte.

Als er dann seinem Töchterchen Eva Marie von dem seltsamen Eifer des Brunnenzauers erzählte, beschloßen sie in fröhlicher, Uebereinstimmung, ihn durch eine kleine neue Küchenausstattung zu überzählen.

Noch ehe die Sonne sank, hielt ein Gefährt vor der Waldwarte, und mit staunender Fährung nahm der Besitzer in Empfang, was die Güte der Herrschaft ihm als „Küchen-einrichtung“ überlieferte.

Rahl und dürrig ließ der Schlafraum aus. Ein Eien-gestell mit einer harten Seegrasmatratze, darüber eine Woll-bede, ein vornehmlicher Waschtisch, ein handgroßer Spiegel — mehr wollte Protowsta hier nicht dulden.

Sehr zu hatten kam ihm der hüble Keller des Hauses. Hier konnte er seine Rundoorläufe aufspeichern und vor Verderben schützen.

Das mußte Protowsta seinem Gebieter nachrühmen: er nahm sich des neuen Waldwarteres, des landfremden Mannes, mit äußerster Fährfrage an. Wollte er ihn ver-gessen lehren, daß er in einer flüchtigen Aufwallung des Gefühls seine Freiheit hingegeben hatte? Fast schien es so.

Alle drei Tage kam ein Boten aus dem Schloße und brachte ihm an Brot und Fleisch mehr, als sein einjames Leben erforderte. Ja, das Fährchen Bier und zwei Flaschen guter Wein bezugten ihm das Wohlwollen seines Herrn aufs deutlichste.

Befriedigt legte Protowsta seinen Hammer weg, warf noch einen flüchtigen Blick auf das Bild und rüfste zum Fortgange.

Wer ihn verglich mit dem Fiedler, der vor drei Wochen unter der Dorflehre den Buchsen und Mädchen zum Tanze aufspielte, würde Wüde gehabt haben ihn wiederzuerkennen. Schmutz und flüchtig sah er aus. Gleich am dritten

denkt man an den versuchsweisen Plan analog dem Österreichischen. Natürlich müßte ein solcher Plan die Reparationen bedachten. Man könnte den Plan aber mangels alliierter Beifügung auf der Grundlage eines Beschlusses der Reparationskommission aufstellen, der dem internationalen Expertenrat unterbreitet werden könnte.

Der Einzelhandel.

Forderungen und geheizerte Verhandlungen.

Vertreter des Einzelhandels, besonders des Berliner, hatten am Mittwoch eine Besprechung mit dem Reichswirtschaftsminister, wobei sie diesem folgende Forderungen unterbreiteten:

1. Die **Kalkulation** geschieht auf Grund der ausländischen Devisenkurse unter Hinzufügung eines ganz genau berechneten Prozentsatzes für Unkosten und Nutzen. 2. Die **Preisansätze** finden in Gold statt, die phantastischen Mengenabgaben verschwinden aus den Schaufenstern und an Stelle einer Million steht eine Goldmark (nach dem getriggen Devisenfuß). Die dritte Forderung bezieht sich mit der **Preisänderungsverordnung** und verlangt deren sofortige Aufhebung. Die vierte noch außerdem aufgestellte Forderung bezieht sich mit technischen Einzelheiten der Buchverordnung.

Diese Forderungen wurden vom Ministerium abgelehnt. Dazu haben noch die Gemeinden nach einer am 15. August für das ganze Reich in Kraft tretenden Notverordnung das Recht, Käden, deren Inhaber nicht nach den von den städtischen Behörden aufgestellten Prinzipien verkaufen, in eigene Regie zu übernehmen und so weiter.

Annullierung von Lieferungsverträgen.

In einer Verammlung der **Industriellen** in Berlin wurde mitgeteilt, daß die Augenblicklich noch laufenden Lieferungsverträge mit sofortiger Wirkung annulliert werden, da die Industrie sonst nicht in der Lage wäre, die von der Landwirtschaft geforderten neuen Preise für Rohstoffe zu bezahlen. Angesichts der Markterwartung wurde vorgeschlagen, den Doppelzinsen für den mit 9½ bis 12 Millionen Mark, d. h. 45 bis 60.000 Mark für das Pfund zu verkaufen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 10. August 1923.

Die **„Lohnsteuer“**. In der Frage einer besonderen Besteuerung der Unternehmungen ist inzwischen eine neue Wendung eingetreten. Nach einer Unterredung der Parteiführer mit dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes, der sich gegen die Steuer nach der Zahl der im Betriebe Beschäftigten ausgesprochen hatte, vermehren sich unter den Parlamentariern die Befürworter gegen diesen Plan und man kehrt zu dem früheren Gedanken einer Besteuerung der Arbeitgeber nach den Lohnsummen ihrer Angestellten zurück. Ein Antrag, der die Anhebung in Gesetzesform faßt, ist schon fertiggestellt worden. Er wird dem Steueraussschuß des Reichstags zugehen.

Für die **Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft** haben die Fraktionen des Reichstages die Erhöhung der in Reichsbankausfällen vorgelegenen Unterpfandung von 4,4 Milliarden Mark auf 900 Millionen Mark beantragt. Außerdem hat die Zentrumsfraktion des Reichstages einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, in eine erneute Prüfung der außerordentlichen Vorlage der Selbsthilfebedingungen der deutschen Studentenschaft einzutreten, deren Zusammenbruch droht und die hierfür bereits bemittelten Mittel zu erhöhen.

Lage hatte ihm der Baron eine graugraue Kleidung geschickt, ähnlich der, wie sie die Forstbeamten tragen. Nun umschloß der gefällige Stoff seinen schlanken Körper und hob die Schönheit seiner Gestalt doppelt hervor. Dazu kam, daß er keinen Bart trug und seinem Äußeren überhaupt mehr Sorgfalt schenkte als früher.

Schritt er die breite Dorfstraße entlang oder führte ihn sein Weg nach der Stadt, so war es wohl nicht zu verwundern, wenn ihm die jungen Mädchen verlangend nachschauten und mander das Herz höher schlug.

Während Protowtsa jetzt zu seinem grünen Hute griff, erhob sich eine mächtige graue Dogge, die bisher fast regungslos neben dem Tische gelegen und nur mit ihren lebhaften Augen ausgesetzt selbst die kleinste Bewegung ihres Herrn verfolgt hatte.

Jetzt sprang sie auf, gähnte, daß man den roten Nachen und das idyllische Gebirg erblickte, streckte die kräftigen Glieder und schritt ihm nachlässig ihrem Herrn nach.

Mit jedem Tag schloß sich Protowtsa immer an das schöne, stolze Tier, dessen Kauf er einem Zufall verbannte. Der frühere Eigentümer, den widrige Verhältnisse ins Ausland trieben, mußte sich zu seinem eigenen Schermege des neuen, gutgezogenen Hundes entledigen, und da ihm Protowtsa Gewähr für eine liebevolle Behandlung seines Lieblinges zu bieten schien und auch imstande war, die Kaufsumme sofort zu zahlen, ging Tyras in dessen Hand über. Allerdings, der größte Teil des Geldes, was er für das Aufsuchen des Zarennes verträglich erhalten hatte, fiel jeder Erwerbung zum Opfer.

Dennoch empfand Protowtsa nichts als Freude über seinen neuen Genossen, und ließ sich auch dadurch nicht

Unsere kleinen Geldscheine. In der Sachzeitung „Der Rohproduktentwurf“ wird mitgeteilt, daß unsere kleinen Geldscheine inzwischen als Altpapier weit wertvoller geworden sind, als sie es als Zahlungsmittel sein würden. Zu einem Kilogramm Altpapier gehören 2000 Einmarkscheine und 1500 Zweimarkscheine oder 1000 fünf bzw. Zehnmarkscheine. Der Rohmaterialwert würde also zwischen zwei und dreitausend Mark schwanken, während der Altpapierpreis bei einem Dollarkurs von 1100.000 schon jetzt 12.000 Mark betrug. Das Einkampfen der kleinen Geldscheine würde also sozusagen ein gutes Geschäft sein. — Ein Kraßes, aber anschauliches Beispiel von der fürchterlichen Entwertung unseres Geldes.

Schlüsselfahrer für Unterhaltungen. Der Reichstagsausschuß für Sozialpolitik hat grundsätzlich beschlossen, für die sozialen Unterhaltungen der Rentienempfänger ein Schlüsselfahrer einzuführen, das diese Bezüge der fortwährenden Geldentwertung automatisch anpassen soll. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Ein sächsischer Steuerlaß. Das sächsische Kultus- und Erziehungsministerium veröffentlichte einen Erlass, worin angeordnet wird, daß die Lehrer alle Schulden bei jeder Gelegenheit auf das Verordnungs- und Schändliche der Sabotage in Rhein- und Ruhrgebiet hinweisen und im Unterricht und in Erziehung sich stets vom Geiste der Witterverfälschung lassen sollen. Lehrer, die diesen Vorschriften zuwiderhandeln, sollen zur Verantwortung gezogen werden. Dilem Erlass ist die Begründung beigefügt, daß solche Handlungen dem Geiste der Witterverfälschung widersprechen und daß von den Sabotageakten Angehörige des französischen und belgischen Volkes betroffen werden, die an der Befreiung des Ruhrgebietes völlig unschuldig sind.

Verkehrsperre mit dem Memelgebiet. Die Litauer haben plötzlich den Zugverkehr über Pözege nach Rixit und dem Reich geperert, nachdem sie die nach dem Memelgebiet unterwegs befindlichen deutschen Züge nach übernommen hatten. Innershalb des Memelgebietes verkehren die Veronesen. Was die Litauer mit dieser Maßregel bezwecken, ist bisher nicht völlig durchsichtig. Willkür beabsichtigen sie wegen der angelegten Uebernahme der deutschen Eisenbahnen in litauische Verwaltung eine vollendete Tatsache zu schaffen. Verhandlungen zur Klärung der Lage sind eingeleitet.

Ein Demonteur der Belgrader deutschen Gesandtschaft. Die serbische Regierung veröffentlichte eine Erklärung der deutschen Gesandtschaft, wonach die Behauptung eines Belgrader Blattes, daß Deutschland durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft Kriegsentwädigungsbons aufzukaufen beabsichtige, um dadurch ihren Wert herabzusetzen, vollkommen erfinden sei. Die deutsche Gesandtschaft habe im Gegenteil von Serbien gemachte Bertaufangebote einfach abgelehnt und die Besitzer von solchen Bons an ihre eigenen Behörden gewiesen.

Am Reichsrat wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung und die steuerliche Behandlung einer wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches mit einigen Veränderungen der Ausschüsse in erster und zweiter Lesung angenommen. Wie der Reichsrat beschloß, haben die Ausschüsse der ersten Lesung, daß die auszugebende wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches durch das gesamte Volkvermögen sichergestellt werden soll, zugestimmt; sie sind jedoch der Ansicht gewesen, daß die im § 1 des Gesetzes vorgesehenen Zuschläge zur Vermögenssteuer nur dann eintreten sollen, wenn Mangel von Deduktionmitteln aus den öffentlichen Einkünften des Reiches vorhanden ist. Die Entscheidung darüber, soll abhängig gemacht werden von der Zustimmung des Reichsrates und eines Ausschusses des Reichstages. Auf Beschluß der Ausschüsse sollen Schuldverpflichtungen oder Schatzanweisungen, die selbstgezeichnet oder innerhalb eines Jahres seit dem Zeichnungsstermin erworben sind, von der Erbschaftsteuer befreit sein.

schmähen, daß der Baron seinen eiligen Handel tabelte und den Kauf des Tieres als Luxus bezeichnete.

Mit kaumwermem Gehorsam folgte Tyras seinem neuen Herrn. Aber nie würde Protowtsa den Blick des vorwurfsvollen Jammers vermissen, den das treue Tier seinem früheren Besitzer zuwarf, als man sich anschickte, es von ihm fortzuführen.

Stumm und traurig, mit tiefgesenktem Kopfe schlich er in den ersten Tagen seinem neuen Herrn nach, aber keinen Laut der Klage, keinen Ton des Heimmehs ließ er hören, fast, als hätte er es für unwürdig, seinen Schmerz zu betonen.

Protowtsa verstand es vortrefflich, das edle Tier in kurzer Zeit für sich zu gewinnen. Schmeichelnd strich oft seine Sand über das weiche, glatte Fell; streichelte und tröstete, wie zu einem verständigen Menschen, sprach er zu ihm, und seinen Willen genoh er, ohne dem neuen Kameraden nicht auch seinen Teil davon zu geben.

Nun schien Tyras den Trennungsschmerz überwunden zu haben und dankte seinem Herrn durch rührende Anhänglichkeit.

Protowtsa lenkte heute seine Schritte nach dem Waldpfade, der geradewegs zum Schloß Wettstein, dem Rosen-schlösschen führte. Der Baron hatte ihn dorthin beordert. Er habe für ihn einen Stutzen bereit gestellt, wie ihn der neue Waldwart auf seinem Wäpferposten gut gebrauchen könne.

Sinnend schritt Protowtsa des Weges dahin. Das Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit gegen den Baron, der ihm so viele Beweise der Huld und Menschenfreundlichkeit gab, regte sich in ihm. Auch die gnädige Baroness Coa Marie streiften seine Gedanken.

Er hatte sie seit jenem Abend nur einmal gesprochen

Polen: Ein polnischer Habsburger.

Wie aus Warschau gemeldet wird, beschloß der polnische Minister auf Antrag des Außenministers Sedba, dem Selim einen Gesandtschaft zu unterbreiten, demzufolge die polnische Regierung von dem der polnischen Republik zugewandten Kron- und Erbprinzen der ehemaligen Herrscherfamilie in Österreich-Ungarn und ihrer Mitglieder die Güter derjenigen Habsburger ganz oder zum Teil aufgeben darf, die polnische Bürger besitzen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Güter des früheren Erzhertogs Karl Stephan, zu dessen Gütern König Alfons von Spanien letzterzeit intervenierte und vom damaligen Außenminister Szapinski die Zulassung erhielt, daß der kaiserliche Sequeler von diesen Gütern aufgegeben wird.

Die Rottung des Reichstages.

Berlin, 8. August. Der Reichstag, durch den drohend nahegerückten Zusammenbruch des Vaterlandes aus seinen Sommerferien gerufen begann seine Rottung im Reichs kommunalpolitischen Sturme. Als der Reichstagsler Dr. Cuno nach einleitenden Worten des Präsidenten über das Wort schied, legte ein mächtiges Bombardement von Schimpfworten und Anschuldigungen gegen den Reichstagsler ein. Erst nach Minuten gelang es dem Präsidenten, soweit Ruhe zu schaffen, daß Dr. Cuno mit vor Erregung zitternder Stimme beginnen konnte. In wenigen Worten führte er dann, händig unterbrochen und überstürzt, aus: Rhein und Ruhr beherzigen heute die Lage. Nach dem Einbruch in das Ruhrgebiet wurde jede Gelegenheit benutzt, um festzustellen, daß Deutschland bereit ist, bis an die Grenze des Möglichen zu gehen. Aber was man nicht können und wollen, ist, deutsches Land preiszugeben und deutsche Volksgenossen verateln! Auf das Befehlen der Aufgabe des passiven Widerstandes als Voraussetzung von Verhandlungen, kann keine deutsche Regierung eingehen. Zum Schluß seiner Ausführungen erinnerte der Kanzler daran, daß es mehr als acht Monate her seien, seit er sein Amt übernommen habe. Er habe es nur getan, weil er dem Vaterlande dienen wollte. (Beifall bei der Mehrheit.) Er könne keine Kraft dem Vaterlande nur so lange widmen, wie er das Vertrauen des Reichstages habe, nicht einen Tag länger. (Beifall und Händelassen bei der Mehrheit. Lärm bei den Kommunisten.)

Reichsfinanzminister Dr. Hermes begründete dann die neuen Steuerentwürfe. Niemals seit dem Abschluß des Versailles Vertrages seien solche Eingriffe in die deutsche Staatshoheit, das deutsche Finanzwesen und die deutsche Wirtschaft vorgenommen wie in den letzten Monaten.

Das Reich habe durch den Ruhrkampf nicht nur erhebliche Kosten zu tragen, sondern auch einen großen Einnahmeausfall erlitten. Der mit einer Billion ordnungsgelagte Fehlbetrag der Reichspost werde wahrscheinlich noch höher werden. Zur Erreichung geundeter wirtschaftlicher Verhältnisse bei den Betriebsvernehmungen sei die Einführung wertbeständiger Tarife geplant, und zwar bei der Reichsbahn am 1. September und bei der Post am 15. September. Deutschland habe an Leistungen aus dem Versailles Vertrag bisher 6 Billionen an Geld- und Sachleistungen aufgebracht. (Beifalliges Hört, hört!) Der Minister beschloß sich dann mit den vorliegenden Steuerentwürfen einzeln. Weitere Steuerquellen seien nötig. Man werde sich im Ausmaß damit beschäftigen müssen. Im Herbst werde bei einer Reform der Einkommensteuer auch über die Frage der Goldbilanz und Goldrecht entschieden werden müssen.

Durch die neuen Schatzanweisungen wolle man eine Verdrückung des allgemeinen Bedürfnisses nach wertbeständigen Anlageemöglichkeiten erreichen. Das Reich könne eine Garantie nur übernehmen, wenn der Etat in Ordnung gebracht werde. — Die Ansprache über die Regierungserläurengen wird auf Donnerstag vertagt.

und zwar auf der Rosenberga des Schlosses, wohin ihn der Vater führte, aber nie würde seiner Erinnerung einschwinden, mit welcher echten Wärme des Herzens, mit wach leuchtenden Augen sie ihm den Dank darbrachte für das, was doch seiner Meinung nach kaum des Erwährens wert war.

Während er so Gedanken zu Gedanken spann, folgte ihm sicher und fest die treue Dogge. Mit großer Beharrlichkeit blieb sie an seiner Seite. Nur wenn es im Gebüsch verdrückt machte oder ein Waldvogel plötzlich aus dem Gezweig emporsprang, hob sie den flugen Kopf, blieb witternd stehen und schaute seinen schwermigen Herrn fragend an.

Protowtsa überhaupte die Zeit, die er nun im Dienste des Barons von Wettstein stand. Dienst? Nein, Arbeit und Herrenwillkür hatten ihn noch nicht bestrahlt.

Klar und sicher sah ihm das Bewußtsein auf, wie sich ihm schon in den paar Wochen die einsame Stille da da dräuben im Walde geworden war. Ja, der Wald mit seinem Duft, mit seiner Frische, seinem Zaubergrün, seiner Stille hatte es ihm, dem Naturkinder, von jeher angefallen!

Fortsetzung folgt.

Erntetage.

In brauner Faust	Die Senfe kringt,	Paul Renner.
Die Senfe lauft	Die Senfe kringt:	
Durchs goldene Weizenfeld.	Mein ist die Welt!	
Die Senfe kringt,	Der Tag verrinnt,	
Die Senfe kringt:	Der Abend jähnt	
Mein ist die Welt!	Die Schatten übers Feld.	
Ein Zittern geht,	Aus Sternenhöhen	
Ein Senfen fleht,	King's fielebehen:	
Schwer schwankt der Palm.	Mein ist die Welt!	

Rhein und Ruhr.

Die Freigabe der Strecke Steele-Nord-Dahlhaufen-Gattlingen für den deutschen Betrieb steht bevor, und zwar sowohl für den Personen- als für den Güterverkehr. Der Betrieb aus dem unteren ins obere Gebiet wird dadurch sehr erleichtert. Die Bahnanlagen sind bereits von der deutschen Bahnerwaltung übernommen worden, jedoch nimmt die Aufzugsarbeiten noch viel Zeit in Anspruch, da die Franzosen nur vor ihrem Abzug gewohnheitsgemäß überall gute Bewirtschaftungen angeordnet haben.

Nunmehr sollen auch deutsche Geiseln unter Zug verwendet werden. Die Franzosen beschließen, die Boche „Mismard“ in einen Regiebetrieb durch polnische Arbeiter zu übernehmen. Zur Sicherung sollen deutsche Bürger als Geiseln bei jeder Fahrt mit einfahren.

Die Franzosen beschlagnahmen jetzt in großem Umfange für die Angehörigen und Arbeiter ihrer Eisenbahngesellschaften in den größeren Städten. So wurden in Kettlinghausen 150, in Gelsenkirchen 100, in Buer und Wanne je 50 und in Serne 45 solcher Wohnungseinrichtungen beschlagmamt. Die Einrichtungen werden einfach in den Möbelgeschäften „requiriert“, selbstverständlich nicht die schlechtesten. Bei den Sachen befinden sich aus Lederstufen, Klempner und ähnliche Ausstattungsgegenstände. In jeder dieser Wohnungen drei Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer und Küche) umfassen, so werden natürlich ganz gewaltige Mengen Wohnungseinrichtungen geraubt. Dazu gehören auch die Hausratgegenstände. In den Porzellan- und Küchengerätegeschäften wird dabei ebenso „requiriert“, desgleichen in den Geschäften für Eisenwaren, Zeitungen, Handbücher und eine Menge dergleichen wird auf Raubzettel und Listen verzeichnet. Die Franzosen haben sich also eine neue Art des Raubes ausgedacht, die sich den bisherigen würdig anpaßt.

In Mannheim wurde von den Franzosen eine große Anzahl von Rhein- und Neckarbooten beschlagmamt. Ein französisches Rhein-Kanonboot fuhr in den rheinabwärts gelegenen Mühlhäusern ein und beschlagmamt sämtliche im Mühlhäusern gelegenen größeren Rheindampfer bis auf einen. Die Dampfer gehören der Reederei Haniel u. Co., der Mannheimer Lagerhausgesellschaft sowie der Reederei Mathias Stinnes. Es handelt sich um etwa 7-8 Dampfer, die hier beschlagmamt wurden. Die deutsche Regierung verließ sofort nach der Beschlagmamtung die Schiffe. Die französischen Booten besetzt wurden. Aus die im offenen Rhein auf der Mannheimer Seite in der Nähe der Rheinbrücke Mannheim-Zweibrücken vor Anker liegenden deutschen Rheindampfer sind zur gleichen Zeit durch französische Rhein-Kanonboote beschlagmamt worden. Ihre Zahl liegt noch nicht fest. Bisher sind die Franzosen damit beschäftigt, die beschlagmamteten Dampfer von der rechten Rheinseite nach der Linken abzuschleppen.

Aus Bonn wurde dieser Tage die greise Frau Hoffgen mit ihrem im arztlichen Alter stehenden Enkelkind ausgewiesen. Die Eltern des Säuglings mußten vor einigen Wochen ihr Heim verlassen, als ihr Kind schwer erkrankt und daher nicht transportfähig war. Auf ein Gesuch an die französische Behörde wurde gestattet, daß das Kind bis zur Genesung bei seiner geliebten Großmutter zurückbleiben dürfe. Nachdem es jetzt genesen ist, trat der Ausweisungsbefehl für das Kind erneut in Kraft. Gleichzeitig wurde auch die Großmutter ausgewiesen.

Lokales und Provinzielles.

Sonntagsworte.

Der Herr ist treu.
Er hält, was er verspricht.
Er läßt die Seinen nicht.
In schwülster Stunde
Zreu seinem Segensbunde
Steht er uns bei!

Die Treue Gottes hat sich noch immer bewährt bei denen, die sich ihr anvertrauen, sodas es immer, wenn auch durch Kreuz, zu einem Lebensziel gekommen ist. Und dann ist noch jetzt erkannt worden, daß die bunten Zeiten, die Tage der schönen Stunden, längst nicht die bestimmeten, sondern oft sehr gegenwärtig waren. Im aber diese Glaubenserfahrung der Gottesreue zu machen, muß der Einzelne, wie schließlich ein Volksganzes, sich auch nach Gottes Segnungen bittend und erwartungsvoll ausstrecken in der Demut dessen, der Hilfe und Gnade braucht. Dazu gehört mehr Mut, als zum falschen stolzen Selbstbewußtsein des Paradieserhöchmutes, der mehr zu haben glaubt, als Gott ihm geben kann. Das Verdienst des Christenlaubens hat auch nie Schaden gebracht. Schade, daß es jetzt so selten geworden ist. Gott mit uns!

Der Lebensstättungsänder. Die Reichsänderziffer für die Lebensstättungsstellen stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für den 6. August d. Js. auf das 149 581 fache der Vorkriegszeit, die Steigerung gegenüber der Vorwoche (71 476) beträgt somit 109,2 v. S.

Annaburg. Am nächsten Sonntag findet in der Ortskirche um 9 Uhr ein Gottesdienst zur Feier des Verfallungstages, der in diesem Jahre mit einem Rhein- und Ruhrtage verbunden ist, statt. Alle vaterländisch Gesinnten sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Annaburg. In Verfolg der in Nr. 55 gebrachten Notiz über die Stillschließungsverbrechen an einem 5-jährigen Mädchen (welche aus dem Eise-Esterboten übernommen war), wird hiermit erklärt, daß das seitens der Staatsanwaltschaft gegen den Beschuldigten eingeleitete Verfahren eingestellt worden ist. (Einem Unschuldigen ist damit sein Recht geworden. Red.)

Nächste Umsatzsteuerzahlungen bis 15. August.

Der Reichsminister der Finanzen hat auf Grund des Notengesetzes vom 24. Februar 1923 verordnet, daß die Umsatzsteuer in monatlichen Umsatzzahlungen abzuführen ist. Hiernach ist die Umsatzsteuer für die in einem Monat geleisteten Umsätze bis zum 10. des folgenden Monats unter gleichzeitiger Abgabe einer Voranmeldung zu zahlen. Für den Monat August ist es den Steuerpflichtigen nachgelassen, die auf die Zulufumsätze geschuldete Umsatzsteuer bis zum 15. August zu zahlen. Selbst der Steuerpflichtige bis zum Ablauf der Frist die Umsatzzahlung nicht, so steht die Steuerstelle den zu zahlenden Betrag fest. Die nicht pünktliche Leistung der Umsatzzahlung wird einen der Geldleistung angepöbelten erheblichen Zuschlag zur Folge haben. Falls bei der nach Ablauf des Steuerablaufs erfolgenden Veranlagung eine Umsatzsteuer festgesetzt wird, die den Gesamtbetrag der Umsatzzahlungen um mehr als 20 Proz. des überhöhten Betrages, sondern um einen viel höheren von Reichsminister der Finanzen der Geldleistung angepöbelten Zuschlag erhöht werden. Für Steuerpflichtige, deren Umsätze im Kalenderjahr 1923 nach ihrer Erklärung, oder, falls eine Veranlagung bereits erfolgt ist, nach dieser den Betrag von 1,5 Millionen Mark nicht übersteigen, bleibt es bei der vierteljährlichen Zahlung.

Einkaufsteuer im Vertriebsverkehr. Die Notwendigkeit, in der nächsten Zeit alle Artikel der Eisenbahnen für die Beförderung der lebenswichtigen Güter, besonders der Ernte, einzuführen, wird zu Einkaufsteuerungen im Vertriebsverkehr führen müssen. Der Reichsobersteuerrat hat daher die Forderung von Sonberzügen zu ermäßigten Preisen nach grundbündlich unterlag. Weitere Einkaufsteuerungen werden nach Maßgabe der Verkehrsverhältnisse. Die Bemühungen des Reichsobersteuerrates folgen unterstellt, und es können lästiger Maßnahmen verhindert werden, wenn sich in der Offenheit der Bedanke durchführt, daß die Zeit nicht dazu anlangt, die Feste zu feiern und Ausfahrten zu unternehmen. Auch Veranlagungen zu wasserschlüssigen und ähnlichen Zwecken sollen auf bessere Zeiten verschoben werden.

Die Kleinbahnindustrie. Die privaten Verkehrsunternehmen, wie Privatbahnen, Kleinbahnen und Straßenbahnen sind durch die seit einiger Zeit von Woche zu Woche eingetretene außerordentlich hohe Steigerung der Preise aller Materialien, insbesondere der Kohlen und Öle und ferner der Gehälter und Löhne sowie sonstigen Unkosten zum größten Teil so schwer bedrückt, daß sie nicht mehr in der Lage sind, aus den Betriebs-einnahmen die Betriebsausgaben zu decken und ihre Betriebe still legen müssen, wenn nicht unverzüglich zu durchgreifenden, sich der Geldentwertung anpassenden Tarifierhöhungen geschritten wird. Dies muß mit Rücksicht auf die sich aus einer Stilllegung der Betriebe ergebenden schweren Folgen für die gesamte Volkswirtschaft unter allen Umständen verhindert werden. Es ist daher eine Kleinbahnindustrie, daß die Kleinbahnen sich künftig der Geldentwertung anpassen müssen und aus diesem Grunde ihre Tarife entsprechend der Teuerung von Woche zu Woche erhöhen werden. Wie schwer die Verkehrsunternehmen allein im Monat Juli von der Teuerung betroffen sind, ist daraus ersichtlich, daß vom 30. Juni bis 28. Juli die Kohlenpreise allein sechsmal von 799 000 M. auf 6,7 Mill. M. 760 Pro. pro Tonne erhöht worden sind, während die Kleinbahnpreise nur um 200 Proz. erhöht wurden.

Zur Warnung! In einem Orte der Umgegend treiben zurzeit Verkäufer ihr Unwesen, die ganz eigenartige Verkaufsprofillen haben. So verkaufen der eine Händler u. a. Fahrräder für den Preis von 200 Goldmark, dieses Geld brauchte aber nicht bezahlt zu werden, sondern der Betrag wird auf das Grundstück eingetragen, und ist in späteren Jahren fällig. Ein anderer Händler wieder verkaufte Tuche und Stoffe zum Preise von 50 M. unter denselben Bedingungen. Wir möchten das Publikum warnen, sich auf derartige Geschäfte einzulassen und solche abzuschließen, denn daß ein derartiges Gebahren höchst eigenartig ist, und daß gewiß besondere Hintergedanken vorhanden sind, wird jedem einleuchten. Ein reeller Geschäftsmann kann derartige Geschäfte nicht abschließen und wird es auch nicht. Also Vorsicht!

Die Schwalben ziehen. Raun haben wir den Höhepunkt des Sommers überschritten und schon beginnt der Abzug unserer geliebten Vögelchen. Pünktlich, mit dem 1. August — es ist auffällig wie genau sie jedes Jahr diesen Termin inne halten! — sind sie verschwunden.

Aus der Strafanstalt Wittenberg ist am Montag mittag der Gefangene Landarbeiter Fdr. Schwarzfelder aus Groß-Annersleben (Kreis Wolmirstedt) entwichen. Schw. ist 1,72 m groß, blond, trägt lugeckschmittenes Haar, dunkelblonden Schnurbart und hat beide Arme tätowiert und trägt Gefangeneneinblendung.

Wittenberg, 8. August. Glücklicherweise vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde gestern in Dabrun die 3-jährige Tochter des Arbeiters Welfe. Diefelbe hatte mit einem kleinen Knaben am Ententeich gespielt und war in denselben gefallen. Der Spielkamerad war nach Kinderarzt davon gelassen. Ganz zufällig kam Herr Galtwitz Bader sen. am Teich vorüber und sah zick 10 Meter vom Ufer entfernt 2 Kinderhändchen über den Wasserpiegel. Diefelbe sprang in das Wasser und rettete das Kind, welches schon das Bewußtsein verloren hatte.

Gommern, 4. August. Unter dem Verdacht des Giftmordverluches wurde jetzt die Rentnerin Antonie L. in der Bahnhofstraße verhaftet, nachdem kurze Zeit vorher auch ihr Bruder festgenommen war. Sie hat verneint, sich einer Promille, die schon längere Zeit bei ihr mocht, durch Vergiften des Essens — man nimmt an mit Nefekal — zu entledigen, ist auch schon mit einem Beil aus einem Missetäter festgenommen worden. Von dem Gemeindevorstand Gommern war bisher nichts getan, um die Familie von dem gefährlichen Geschwisterpaar zu befreien, das, wie diesem sehr langen bekannt ist, geistig nicht zurechnungsfähig ist. Anton L.

wurde nach Magdeburg überführt, wo sie auch auf ihren Geisteszustand untersucht werden soll.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am 11. Sonntag n. Trinit., vorm. 9 Uhr: Gottesdienst zur Feier des Verfallungstages, Herr Pfarrer Langguth. Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst, Söbberstraße.
Parzeln: Am 11. Sonntag n. Trinit., nachm. 1 Uhr: Predigt: gottesdienstl. Herr Pfarrer Langguth.

Die Bibelstunde heute Freitag in der Töpferstraße fällt aus.

Gandelsteil.

Berlin, 10. August. Der Dollar notierte heute zu Beginn der Börse mit 1 200 000.— M., zog aber im Laufe des Vormittags wieder stark an und wurde um 1 Uhr mit 4 200 000 M. gehandelt.

Zer Staub der Mark.

Es folgte nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am 9. 8.

	9. 8.	8. 8.	1914
1 holländischer Gulden	1895250	1 895250	1,67 M.
1 belgischer Franc	215460	215460	0,80 "
1 norwegische Krone	778050	778050	1,12 "
1 dänische Krone	881790	881790	1,12 "
1 schwedische Krone	1276800	1276800	1,12 "
1 italienische Lira	207480	207480	0,80 "
1 englisches Pfund	21945000	21945000	20,—" "
1 Dollar	4847850	4847850	4,20 "
1 französischer Franc	275310	275310	0,80 "
1 schweizerischer Franc	867825	867825	0,80 "
1 tschechische Krone	149625	149625	—" "
100 österreichische Kronen	6982	6982	86,—" "

Stellennotizen wurden mit 2125 genannt.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Müllis). Preise für 50 Kilo ab Station: Weizen Markt 6 300 000 — 6 300 000, Roggen Markt 5 300 000 bis 5 000 000, Weizen 4 700 000, Sommergerste 5 300 000 bis 5 300 000, Wintergerste 5 000 000, Hafer Markt 5 300 000 — 5 000 000, Weizenmehl (100 Kilo) 24 500 000 bis 25 500 000, Roggenmehl (100 Kilo) 16 000 000 bis 18 000 000, Weizenkleie 3 500 000, Strohgerste 3 500 000 bis 3 700 000, Mais 5 000 000 — 6 000 000, kleine Weizenkörner 8 000 000 — 8 500 000, Rapeseiten 4 500 000, Trockenfenchel 2 500 000 — 3 000 000, Kartoffelflocken 4 200 000 bis 4 400 000, Torfmaße Weisung 30-70 2 500 000 bis 3 000 000 Markt.

Heu und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtger. Roggen- und Weizenstroh 125 000 — 130 000, drahtger. Haferstroh 115 000 — 124 000, drahtger. Gerstenstroh 85 000 bis 100 000, Roggenlangstroh 135 000 — 130 000, bindfadenf. Stroh 95 000 — 97 000, Sädel 220 000 — 245 000, handelsübliches Heu 110 000 — 120 000, gutes Heu 130 000 bis 140 000 Markt.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Protokolle findet am Montag den 13. und Dienstag den 14. d. Ms. unter Vorlegung der Kontrollbücher statt.

Annaburg, den 10. August 1923.
Der Gemeinde-Vorstand. S. S. S.

Bekanntmachung.

Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wird in der Zeit vom 14. bis 17. August er. hievorts eine Prüfung der Züchtungsarten vornehmen. Es sind für alle Pflichtversicherer nur Marken zu 320 M. pro Woche zu fleben.

Annaburg, den 10. August 1923.
Der Gemeinde-Vorstand. S. S. S.

Stroh

neuer Ernte
tauft laufend
Klausenitzer.

Zughund

zu laufen gelacht.
Woherei Annaburg.

Seifen- und Schuhcreme-Fabrikation im Hause

richten wir ein.
Dauernde und sichere Gewinn, besond. Anhalt nicht nötig. Anskant kostenlos. Rückporto erw.

Chemische Fabrik

Schmitz & Mäntner,
Zitz - Hylsborn.

Streichsamen Leuten

mit eig. Wohnung oder Laden
richten wir ein

Leihbibliothek

er. verbund. mit Buchverleihen
Mod. Film, Detektiv- und Großstadtromane. Ort gleichgültig. Erforderlich 10 Millionen Mark. Laufende Entnahmen! Günstige Erträge.

Moorverlag Leipzig-Bo.

Leipzig 3.

Lebensgefährtin,

am liebst. Randviereck, im Beamter, 42 Jahre alt, groß, schlank, ohne Anhang, ehem. Annaburg. Erbitte nur ernstgemeint. Offerten mit Bild unter K. K. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Brief-Ordner,

Schnellhefter
in Quart- und Folio-Format, empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Bahn-Atelier

Annaburg, Förgauerstr. 27, im Hause Randviereck-Schüttlauf.

Sprechstunden f. Zahnärzte.

Jeden Montag d. 9.—1 Uhr und 2.—6 Uhr nachm.

E. Pape, prakt. Dentist

Wittenberg.

Spielkarten

empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Im Genossenschaftsregister Nr. 14, Ländliche Spar- und Darlehnskasse Naundorf-Beihan, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist heute eingetragen: **Geschäftsanteil ist auf 50 000 Mk., Cassumme auf 500 000 Mk. festgesetzt.**

Amtsgericht Prettin, 6. August 1923.

Obstverpachtung.

Die Obstnutzung an der Jessener, Schweiniger und Solzdorfer Straße soll am

Sonnabend, den 11. August er. nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden. Sammelpunkt am Mühlenor (Brücke).

Annaburg, den 7. August 1923.

Der Gemeinde-Vorstand.

Nachlassversteigerung.

Mittwoch, d. 15. Aug. von nachm. 1 Uhr ab versteigere ich in **Annaburg, Förgauerstraße 26**, folgende Nachlassgegenstände:

Aleiderkränze, Vertikos, Buffet mit Marmorplatte, Spiegel, Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen mit Matragen, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, ein Posten Holz und Kohlen u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Gallo, Gerichtsvollz. in Prettin.

Lohnredreschen beginnt!

Anmeldungen erbittet rechtzeitig.

Wilh. Kunze.

Achtung!

Der Kleinverkauf und die Abwicklung der bankmäßigen Geschäfte erfolgt von jetzt ab nur in den

Nachmittagsstunden v. 4-6 Uhr

Wilhelm Otto.

Hartholzdreherspäne

zum Brennen hat jeden Sonnabend von 11-12 Uhr abzugeben

Helmuth Meyer.

Erle, Eiche, Esche, Pappel, Weißbuche, Birnbaum, Linde, Akazie, Rüstler usw.

zu kaufen gesucht.

Wilh. Kunze, Dampfzägewerk, Holzhandlung, Baugeschäft, Baumaterialien-Handlung. — Fernsprecher Nr. 6.

Nadelholz-, Zapfen und Gras-Hämereien.

Wer liefert Nierenzapfen, Fichtenzapfen, Lärchenzapfen, Eichen, Korken, Laubholz-Hämereien, Wald- und Feinschwengel, Schösswengel? Verbindungen werden erwünscht direkt mit Großhändlern, notfalls auch mit Auffässern, Sammlern und Pflückern. Adressen abgeben unter **B. N. L. 4133** an die Expedition des Blattes mit Beifügung, ob Großhändler, Auffasser oder Sammler.

„Es ist unwahr!“

dah die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt

sauber, schnell, billigst und grundreell übernehmen

Franz & Moeller.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgeg.

E. G. m. b. H.

Sonnabend, den 18. August er., abends 8 Uhr im „Bürgergarten“:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Antrag der Verwaltung betr. Aenderung der §§ 7, 9, 12 der Statuten.

2. Geschäftliches.

Anträge der Mitglieder müssen nach § 17 Abs. 2 des Statuts fünf Tage vorher bei dem Vorsitzenden des Ausschusses schriftlich eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat.

J. A.: Wilh. Schüttauf.

Lohnschnitt!

Sauberer Schnitt, vollste Ausnutzung.

Schnellstens mit 3 Gattern.

Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Preise beweisen!

Wilhelm Kunze,

Dampfzägewerk — Holzhandlung

Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.

Fernsprecher Nr. 6

Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben, aber jedes alte Herrenrad wird zum

Damenrad umgebaut

in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt und Emailier-Anstalt von

Fritz Rödler, Annaburg.

Fernsprecher Nr. 53.

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen, letztere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.

Eiserne Fenster und Oberlichte,

Türen und Torwege

vom Lager und nach Maß.

Front- und Grabgitter,

Stallgitter für Schweineställe,

Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofen-

bau-Artikel, Tonrohre,

Schweineträge, Krippenschalen.

Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,

sowie komplette Wasserleitungen.

Wilhelm Grahl.

Salicyl-Pergament

und echtes Pergament-Papier zum luftdichten Verschluss der Einmachegbüchsen,

Backpapier, Butterbrotpapier

in Rollen und Bogen empfiehlt

Herrn Steinbeiß, Papierhandlung.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist

Annaburg, Förgauerstr. 31

Telefon Nr. 23

empfehl ich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Zement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Arantlassen.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold und Silber.

Rechnungsformulare

in allen Größen hält vorrätig

Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.

Dank!

Für die freundliche Aufnahme und die tatkräftige Unterstützung bei allen Veranstaltungen anlässlich unserer Denkmalsweihe sagen wir dem Herrn Militärfarmer Gangguth, sowie allen Behörden, Vereinen und den Einwohnern Annaburgs im Namen des Verbandes der ehem. Annaburger Zöglinge

herzlichen Dank!

Der Verbandsvorstand.

Gasthof „Goldener Ring“.

Sonntag, den 12. August, von nachmittags 6 Uhr ab

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Aug. Däumichen.

Feldbahngleis

und Muldenkipper

sind dringende Einarbeitung

und gesucht. Angebote unt.

L. L. 8758 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Naundorf.

Sonntag, den 12. August

von abends 7 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Paul Müller.

Seidenpapier

in allen Farben empfiehlt

Herrn Steinbeiß.

Schattenmorellen und

saure Kirschen

haben jedes Quantum abzugeben

und erbitten Bestellungen vorher.

Adolf Weicholt, Prettin.

Palast-Theater.

Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. August,

abends 8 1/2 Uhr:

Der Verfluchte.

3 Kapitel in 6 Akten von Ernst Fey.

Haben Sie etwas dagegen?

Lustspiel in zwei Akten.

NB. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß ich mich für gute Vorstellungen verbieten kann, da ich zum größten Teil die alten Vorstellungen durch neue ersetzt habe. Die geistigen Karten behalten ihre Gültigkeit! Die Direktion.

Annaburger Lichtspielhaus

Sonntag, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr:

Die stärkere Macht

Schauspiel in 6 Akten von Ewald Mann.

Hauptdarsteller: Maria Jelenka.

Aus dem Tagebuch eines Flohs.

1. Der Hauptdarsteller. 2. Die Leibtragenden.

3. Er: Charles Willi Kanfer. 4. Sie: Rita Clermont.

5. Weitere Difer.

Sonnabend den 18. August: **Frauenopfer**

von Henry Porten und Chaplin-Quelle.

Am 8. d. Mts. verstarb in der Klinik zu Halle nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger, Schwieger, und Großmutter

Emma Richter geb. Nürnberger

im Alter von 53 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 10. August 1923.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2.30 Uhr auf dem Trauerfriedhof in Halle statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Beilage zu Nr. 64 der Annaburger Zeitung.

Denkmalsweihe des „Verbandes ehemaliger Annaburger“

am 5. August 1923 in Annaburg.

Seit Monaten hatten sich die „Ehemaligen“ gerüfelt, um teilzunehmen an dem Wiedersehensfest an der Stätte ihrer Jugend und der Feier, die der Weihe des Ehrenmals galt, das Kameradschaft, Liebe und umwandlungsbedürftige Treue den im Weltkriege gefallenen Jugendgefährten gewidmet und daß das Gedächtnis an deren Heldentum sichtbar lebendig erhalten soll für alle Zeiten.

Groß war die Zahl der Teilnehmer, die aus allen Ecken Deutschlands herbeigekommen waren, um nach langer Zeit wieder im Kreise gleichgesinnter Kameraden einige friedliche Stunden zu verleiben, alte Jugendfreundschaften zu erneuern und nochmals die alten, traulen Saiten zu durchwandern, die ihnen Vater- und Mutterhaus erklingt. — Bereits am Freitagabend fanden sich im Walschloßhof die bisher eingetroffenen Kameraden, soweit diese als Delegierte an der Tagung des „Verbandes ehemaliger Annaburger“ — für welche der Sonabend bestimmt war — teilzunehmen, zu einem gemüthlichen Beisammeln ein und wurden von dem Festleiter Herrn Röhn-Berlin aufs herzlichste begrüßt.

Am Sonabend abend vereinten sich die „Ehemaligen“ und ein großer Teil der Einwohnerschaft zu einem allgemeinen Begrüßungsabend im „Walschloßhof“, dessen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einem Musikvortrag der Wöhrlichen Kapelle erteilte der Vorsitzende des Verbandes der Annaburger Vereine Herr Major Hartmann-Charlottenburg Herrn Gemeindevorsteher Henze das Wort, welcher den „Ehemaligen“ einen herzlichen Willkommensgruß entbot und der Veranstaltung einen ungetrübten Verlauf wünschte. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Festleiters Herrn Röhn-Berlin sang der Männer-Gesang-Verein Annaburg den Festliedern den Sängergesang „Grüß Gott mit hellem Klang!“, dem sich Vorträge erklienen und gehaltenen Inhalts, humorvolle Ansprachen ebnen. Annaburger, umrahmt von Musik- und Gesangsvorträgen, Verlosung und Tanztrümpfen angeschlossen und die Teilnehmer in schönster Harmonie bis in die frühesten Morgenstunden verweilte.

Am Sonntag vormittags besuchten die „Ehemaligen“ mit ihren Angehörigen den vom letzten Anstaltsgefallenen Herrn Militärpfarrer Languth, in der Dorfkirche abgehaltenen Gottesdienst, dem sich um 1/11 Uhr die Gedächtnisfeier für die Gefallenen in der Schloßkirche, welche soll bis auf den letzten Platz gefüllt war, angeschlossen. Nach dem Einmarsch der Fahnen, welche liebend begrüßt wurden, wobei namentlich beim Anblick der ehemaligen Anstaltsgefallenen manches Auge der „Ehemaligen“ feucht schimmerte, und einem vom Männer-Gesang-Verein vortragenen Eingangsliede hielt Herr Militärpfarrer Languth die Gedächtnisrede:

In Gottes Namen! Amen!
Wieder haben sich die Türen unserer vereinten Schloßkirche geöffnet; wieder ist eine große Gemeinde hier zu einer glücklichen Feier versammelt. Mit dem Verband der Annaburger Vereine wollen wir in feierlicher Stunde der ehemaligen Annaburger Jünglinge gedenken, die im Weltkriege ihr Leben dahingegen, wollen zu ihrem Gedächtnis einen Denkstein weihen. Ein Volk, das seine Taten ehrt, das ehrt sich selbst! Wir stellen uns in dieser Feierstunde unter das Wort der heiligen Schrift: „Man soll das größte Lob dem, der es hat, sein Leben läßt für seine Freunde.“

An die das Denkmal dort vor dem Schloß erinnert, sie haben ihr Leben gelassen für unser Vaterland; sie sind, wie der Denkstein es kund tut, im Weltkriege gefallen.

Gefallen! Eine Welt voll Weh liegt in diesem Wort. Wieviel Tränen haben Vater und Mutter vergossen, wenn die Kunde kam: Gefallen! Sie waren ja noch keine müden Greise, die nach der Last und dem Leid des Lebens sich nach der Ruhe der Emigkeit sehnen, nein — Jünglinge waren's, in der Blüte des Lebens, die Seele voller Hoffnungen und Pläne; Männer in der Vollkraft der Jahre, in feuerndem Wüten für Beruf und Familie. So opferten sie Jutamt und Jugendglück, so gaben sie ihr alles: ihr Leben und Blut, und gaben es hin mit heiligem Mut!

Für wen? — Für uns! Man hört oft die Klage: Fürs Vaterland gefallen, jawohl! Aber umsonst, vergeblich! Ihren eigentlichen Lebenszweck hätten sie nicht erfüllt! Auf solch Klagen antworte ich: Was ist denn unser edelster, höchster Lebenszweck? Behagliches Dasein? Oder die Arbeit? Nein! Die Liebe — ehle reime Menschenliebe! Die heilige Schrift sagt: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung! Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit! Gott ist Liebe! Heilige reime Liebe! Und darum gibt es keinen höchsten Lebenszweck, kein edelstes Lebensziel, als Gottes Ebenbild zu sein, ein Mensch göttlicher Gestalt, ein Mensch der Liebe! Und das Wesen der echten Liebe besteht darin, daß man sein Leben einsetzt für die Brüder. Einen größeren Erweis der Liebe, der Treue, der Pflichten-erfüllung gibt's nicht! Und darum sage ich getrost: Keiner, der in treuer Pflichten-erfüllung für's Vaterland gefallen ist, ist umsonst gefallen, keiner hat seinen Lebenszweck verfehlt!

Dein höchstes Glück, du Menschentand, o glaud es doch mit nichten, daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten!

Und die, an welche jener Denkstein erinnert, sie waren ihrer Pflicht getreu bis in den Tod.

Zu ihrem Gedächtnis heut diese Feier! Solche Feier erschöpft sich nicht in Stimmungen, auch nicht in Wort und Liedern. Nein! Unser großer Goethe sagt: Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat! So soll auch diese Feier heute uns zu edler Tat begeistern und unsere Willen beeinflussen. Darum die Frage: Wie ehren wir das Andenken an die gefallenen Helden recht? Wie wird das Andenken an sie uns zum Segen? Wenn wir ihrer würdig werden; wenn wir in ihrem Sinn bei jeder Gelegenheit unseren armen Volk das heilige Feuer der Vaterlandsliebe anzufachen und die Sehnsucht nach unseres Vaterlandes halber Vergangenheit wecken, da kein Feind wagen dürfte, einem Deutschen ein Haar zu krümmen. — Wie ein Gottesgericht liegt auf uns, denn wie mit einem Klug beladen verankert unser Volk immer tiefer in wirtschaftliche Not und sittliche Verelendung. Der Weg zur Rettung heißt: Umkehr zu Gott, nicht um sich schlagen, sondern in sich schlagen, sittlich-religiöse Erneuerung, Gottesfurcht, Ehrfurcht, Pflichttreue, Zuht, Emigkeit, „Ewigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, demnach laßt uns alle freiden brüderlich mit Herz und Herz und Hand“, Jeder soll da mitarbeiten mit Verstand und Wandel. Dazu soll das Gedächtnis an unsere gefallenen Helden und den Willen stärken. Denn nicht uns das Gedächtnis an sie, daß wir schaffen, wofür sie ihr Leben eingesetzt haben: ein innerlich einiges, kraftvolles, zukunftsreiches Deutschland. Ihr Andenken soll uns ermuntern, Treue und Opfermut zu bewahren, einzutreten alle für einen, einer für alle. So war es stets bei Euch ehemaligen Annaburgern: Kameradschaft, Dankbarkeit und Treue waren Eure leuchtendsten Tugenden. Den Taten schauend wir es, alles daran zu setzen, daß wir aus der Schmach unserer Tage herauskommen, daß es wieder heißen kann: „Deutschland, hoch in Ehren“, daß unser Vaterland einmal das werde, was das Lied, das wir nachher singen werden, von ihm sagt, „ein Land der Freie und frommen“. Die Bestimmung aber, die dazu nötig ist, erwächst in der Nachfolge dessen, der in selbstloser Liebe das Opfer seines heiligen Lebens dargebracht am Kreuz, um uns zu erlösen von Sünde und Schuld. „Mir nach, spricht Christus, unser Held, mir nach Ihr Christen alle“. Das ist, was uns helfen kann. Eudie Jesum und sein Licht, alles andere hilft Dir nicht.

Und nun das Gelübde:
So lange das Reich nicht zusammenbricht,
Verstehen aus lauten Händen,
vergessen mit unsern Helden nicht,
die den Tod im Weltkriege gefunden.
Amen!

Mächtig durchbrauste darauf der gemeinsame Gesang des Webererers: „Ich hab' mich ergeben“ das Gotteshaus, das seit der Auflösung der Anstalt seiner Bestimmung entzogen ist. — Hierauf redmete Herr Röhn-Berlin dem Andenken der Gefallenen folgende Worte:

„Erhaben und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.“ So leutete ein von der alten Exarata für seine Krieger geprägter Wahlspruch.

Die Gewisheit, für den Fall des Helventodes höchster Ehren teilhaftig zu werden, konnte die Jünglinge und Männer Spartas zur größten Tapferkeit an.

Auch auf unsere gefallenen Helden ist dieser schöne Sinn- spruch im vollen Maße anzuwenden. Gaben unsere Kameraden doch auch den wertvollsten menschlichen Besitz, das Leben, für den Schutz der Heimat, ihres Vaterlandes, hin. Wohl ihnen, daß sie diese tauzige Gerechtigkeit, die wir seufzend, aber mannhalt ertragen müssen, nicht mehr miterleben brauchen, sondern in Ehren kämpfen dahingegangen! All unser wärmster Dank gebührt ihnen, diesen deutschen Heldenhöhn!

Trotz aller Mühe und Schwierigkeiten werden überall in deutschen Landen, soweit es nicht ein qualvoller niederträchtiger Feind befehlt hält, Ehrenfeiern für die geliebten deutschen Kämpfer erteilt. Ein Volk, das seine Taten so ehrt, hat selbst hohes Ehrgefühl und wird nie aufhören, wieder zum Licht zu treten!

„Widrigswürdig ist eine Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre!“

Dieser Ausdruck unseres Dichtersfürsten Schiller war der Grundgedanke der patriotischen Begeisterung in den Augusttagen 1914, als jeder Deutsche befreit war, seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.

Nur der großen Ueberrmacht der Feinde ist es zuzuschreiben, daß wir doch nach jahrelangen schmerzlichen und aberaus blutigen Kämpfen uns aus Feindesland zurückziehen mußten, ungeachtet hunderttausende von gefallenen Kameraden in Heldengräbern zurücklassen.

Ob in den Steppen Anglands, den fluren Belgiens und Frankreichs, den Bergen Macedoniens, den Alpen, in Galizien, im Orient oder auf dem Grunde der Meere ruhend, immerdar wird ihr Gedenken treu in unserer Brust bewahrt werden.

Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! — singt der gleichfalls gefallene Freiheitsheld Teodor Körner:

Wieviele ehemalige Annaburger den Helventod erlitten, wird niemals festgesetzt werden können, da sie überall verteilt gekämpft haben, selbst in den Gefilden Sibiriens und Ostafrikas. Doch sind an hundert Namen gefallener Kameraden bekannt.

An ihrer Spitze stellen wir die ehemaligen Vorgesetzten der Anstalt, Kommandeur Oberst von Graevenitz, Oberstl. Frhr. v. Dobenek, Major von Dreßler, Optm. Preuß, Lt. Klopp und Lt. Runkel. Ehre auch ihren Andenken!

Die einen griffen in seltener Begeisterung zu den Waffen, die anderen still und erst, jeder aber befreit, die Heimat mit seiner Brust zu schützen. „Mutter Anna, deine Kinder waren deiner wert!“

Wäge dieser Denkstein vor dem Tore des alten ehruer umponnenen Schloßes stets die Erinnerung wachhalten an treue deutsche Männer, die mit ihrem Helblute sich unaussprechlich in das Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben haben! Wägen sich, wenn es not tut, wieder Generationen finden, die gleich den in Gott ruhenden Helden, tapfer ihr Leben für ihr Vaterland einsetzen.

Ich schließe mit dem Körnerschen Verse:
„Und steht du dann, mein Volk
Und blüht zurücke
Auf deiner Vorzeit hehren Helbdenglang,
Verzich die teuren Zeiten nicht
Und schämde auch unsre Arme
Mit dem Eiferkranz!“

Das Gedächtnis der gefallenen Helden bleibe immerdar in Segen!

Im Anschluß hieran erklang unter dem Senken der im Altarraum Aufstellung gefundenen Fahnen das Lied: „Ich hab' einen Kameraden“, worauf Herr Verbandsvorsitzender Hartmann-Charlottenburg das Wort ergriß:

Als Vorgesetzter des Verbandes der Annaburger Vereine ist es nicht nur meine Pflicht, sondern mit ein warmes Herzensbedürfnis allen denen zu danken, die sich um das Zustandekommen unseres Gedenkfestes bemüht oder verbienend gemacht haben.

So sage ich dem herzlichsten Dank: dem Gemeindevorstand von Annaburg für die Herabgabe des Platzes, den Herrschaften und Musikern des Denkmals, Meßern und Handwerkern, für ihre treue Arbeit, dem Herrn Militärpfarrer Languth für seine gütige Mitwirkung bei der Feier, den Ehrengefiten und Vereinen des Orts für ihr Erscheinen zu dieser Feier, den noch hier weilenden Instituts-Beamten und Lehrern als Vertreter des ehem. Instituts und zuletzt, doch nicht als Letzte, allen Eperbern von Mitteln, die die Errichtung unserer Gedenkfestmal ermöglichten. Möge allen das Bewußtsein, ein edles Werk gefördert zu haben, ein schönerer Dank sein, als Worte ihn auszudrücken vermögen.

So fest denn du schlichter Stein, dort brauchen vor dem Schloßhof, im Hintergrunde das einschneidende Gebirge, die Stätte unserer Jugend, vor die der freundliche Ort Annaburg, mit dessen Behörden und Bewohnern uns manche Erinnerungen und herzliche Beziehungen verknüpfen und zu denen wir oft und gern wiederkehren werden und verbinde der Mit- und Nachwelt den Ruhm der Helden des Weltkrieges, rede auch, wenn niemand von uns mehr unter den Lebenden weilt, von der Treue bis zum Tode, von der Kameradschaft, die das Grab überdauert und von der Liebe zum Vaterlande, die nicht aufhören wird solange noch ein Tropfen Blut in unseren Adern fließt. Wo Menschen schmeigen, werden Steine hören!

Das Denkmal wird nachher an seinem Standort dem Gemeindevorstand, als dem Vertreter der Einwohner Annaburgs, mit der Bitte übergeben werden, es fortan in seinen Schutz und seine Obhut zu nehmen. Wir vereinen uns zu dem Auf: „Deutschland, unser geliebtes, herrliches Vaterland, das Gott der Herr schirmen und schützen und zu neuer Macht und Herrlichkeit emporführen möge hoch! hoch! hoch!“

Es war ein feierlicher Augenblick, als nach dem gemeinsamen Gesang von Luthers Trüblich, „Ein feste Burg ist unser Gott!“ der Papstentwurf erklang und die Gemeinde mit dem Liede: „Ich bete an die Macht der Liebe!“ antwortete, womit die kirchliche Feier ausklang.

Hierauf ging es zum „Denkmal der Dankbarkeit“ auf dem vorderen Schloßhof, wo Herr Major a. D. Hartmann folgende Ansprache hielt:

Wir Ehemaligen sind heute nach Annaburg zu einer ermtien militärischen Feier gekommen. Da geht es uns, an diesem Denkmal nicht vorüberzugeben, sondern des ersten deutschen Kaisers unserer Zeit zu gedenken, der nicht nur ein Helden- und Solbatenführer, sondern ein Volksführer im wahren Sinne des Wortes war. Stets hatte er ein warmes Herz für sein Volk und die Einrichtungen, die er für die Volkshoheit geschaffen, wurden für andere Kulturstaaten vorbildlich und von diesen nachgeahmt. So lag ich denn im Namen des Verbandes der Annaburger Vereine in tiefer Ehrfurcht vor den Namen Kaiser Wilhelm des Großen diesen Gedenktag in nie verlassender Treue und Dankbarkeit zu den Jüngen des Denkmals nieder.

Nachdem begaben sich die Herren vom Verbandsvorstand und die Vorstandsmitglieder der Annaburger Vereine sowie Herr Militärpfarrer Languth und Herr Gemeindevorsteher Henze zu dem neuerrichteten Ehrenmal, das unmittelbar am Schloßhofgang neben Hoflings Wände Aufstellung gefunden hat. Nach erfolgter Weihe durch den letzten Anstaltsgefallenen legte Herr Major a. D. Hartmann mit folgenden Worten:

Im Namen des Verbandes der Annaburger Vereine den gefallenen Helden zum ehrenden Gedächtnis. Ihr wart getreu bis in den Tod, Euer Andenken bleibt in Emigkeit!

— einen prächtigen Kranz zu Ehren der Gefallenen nieder und übergab das Denkmal Herrn Gemeindevorsteher Henze in den Schutz und Obhut der Gemeinde, worauf weitere Kranz-niederlegungen der einzelnen Vereine ebnen. Annaburger, der Gemeinde und der geliebten Annaburger Vereine folgten. Eine beendeter Feier führten die „Ehemaligen“ unter Vorantitz sämtlicher Fahnen einen feierlichen Paradenmarsch auf dem Schloßhof aus, welcher erkennen ließ, daß die „Ehemaligen“ das in der Anstalt gelehrte nicht vergessen haben.

Der Sonntag nachmittag war der Gesellschaft gewidmet, doch nur allgütig schlug die Scheidestunde, die die Teilnehmer, bis auf einige Wenige, die in der glücklichen Lage waren, ihre Fersen weiter ausdehnen zu können, der einstigen Heimat Valet sagen ließ. Mögen die in Annaburg verlebten Tage und Stunden dazu dienen, die Zusammengehörigkeit und Kameradschaftlichkeit innerhalb der Vereine ehemaliger Annaburger weiter zu vertiefen, aber auch dazu beitragen, das Band zwischen den „Ehemaligen“ und der Annaburger Einwohnererschaft fester zu knüpfen. In diesem Sinne: „So Gott will, auf Wiedersehen!“

[7] Annaburg. (Kirchen-Konzert.) Das von dem hiesigen Männer-Gesang-Verein am vorigen Sonntag in der Schloßkirche veranstaltete Konzert hat seine besondere Vorsehung erfahren. Den ersten Anstoß dazu gab das Kirchenkonzert des Leipziger Vereins „Concordia“ während des Gau-Sängerfestes in Bad Schmiedeberg im vorigen Jahre. Die dort mitreguliert vorgeführten Chöre ließen in dem Zeitraume und den Sängern des hiesigen Vereins immer mehr den Wunsch reifen, auch hier in Annaburg etwas Ähnliches zu veranstalten. Ursprünglich war ja ein späterer Termin ins Auge gefaßt; aber durch die Einladung der „Vereine ehemaliger Annaburger“ zur Mitwirkung bei ihren festlichen Veranstaltungen kam es, daß das Konzert, zu dem übrigens schon festlich geübt worden war, schon am Sonntag (5. August) gegeben wurde. Ueber die Vorführung selber herrschte bei allen Zuhörern nur eine Stimme: „Es war großartig!“ Solche Feststellungen hätten wir in Annaburg nicht erwartet! Und mit Recht! Das Programm, mit seinem Verständnis ausgewählt, trug ganz der Würde der festliche Bedeutung, es war ein abgerundetes Ganzes, das vor jeder Kritik bestehen kann. Den Chören merkte man vom ersten bis zum letzten Akkord gute Schulung und festliche Übung an. Selbst melodisch und harmonisch schwerere Stellen kamen in faulstimmigem und vorzüglichem Klangwirkung zum Vortrag. Einmütig sei nur an den herrlichen Chör „Hosianna im Walde“, in welchem teils tiefsinnig als achtsinnige Hofsode voll und Kangrenin durch das Gotteshaus zitierten. Auch die schweren Figuren bei „Ansbach und der Luffen“ gelangen tadellos. Es wird wohl selbst dem kernsinnigsten Hörer schwer werden, etwas zum Tadeln zu finden. Persönlich wurde das Programm durch eine Meditation über die 1. Pselme von Bach, bei welcher die Herren Max Holz und Gattermann von hier in musikalischer Weise mitwirkten, durch Orgelvortrüge des Herrn Musikdirektor Straube-Wittenberg und durch Sologefänge seiner Tochter Frau Schimpf-Straube aus Delitzsch. Gerade die beiden Zeitgenannten erhöhten den künstlerischen Wert des Gebotenen um ein Bedeutendes. Von einem Meister der Orgel erwartet man schon hohe Leistungen. Aber alle Erwartungen bei weitem übertroffen hat Herr Straube mit dem von ihm selbst komponierten Präludium in der Fuge zu „Ein feste Burg“. Er rief die Zuhörer mit sich fort bis zum Schluß, als die Auslösung der Spannung durch das brausend gesungene Lutherlied erfolgte. Gerade, daß diesem Künstler keine bessere Dregel zur Verfügung stand. In Frau Schimpf-Straube lernten wir eine begnadete Altistin von Muf kennen. Ihr so weiches und doch so volles Organ gewann ihr schon beim ersten Ziele die Herzen aller Zuhörer. Wie wirkungsvoll war das von ihrem Vater geschriebene „Mein, Ruhe und Ruh“. Ein Wunsch, ihr zu lauschen! Hoffentlich dürfen wir uns bald wieder an ihrer Kunst erfreuen. — Jedenfalls kann der Männer-Gesang-Verein mit Befriedigung auf diese Veranstaltung zurückblicken. Ihm gebührt der Dank dafür, daß er nach hier Künstler beruft, an deren Darbietungen sich auch der verdorrte Musikfreund erquiden und erlaben kann. Möge der Verein auf dem Wege zur Höhe immer weiterstreiten.

— **Annaburg, 8. August.** Die vom Vorstande des Verbandes ehem. Zöglinge nach hier weilenden Herren Major a. D. Hartmann, Stabsarztmajor Dughof, Rechnungsrat Buzel und Bantrevor Röhn veranlassen sich gestern Vormittag 10 Uhr mit dem Vorsitzenden des hiesigen Landwehrcorps-Vereins Herrn Klauenitz jun. und einer Anzahl Kameraden am Kriegertempel. Der Verbandsvorsitzende Herr Major Hartmann hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß die gefallenen Helden der Einwohnerhaft, sowohl aus der früheren Zeit als auch der des Weltkrieges, ehrend zu gedenken, indem er betonte, daß das stets freundliche Entgegenkommen der Ortsvereine und der Einwohner, die „Ehemaligen“ zu größtem Danke verpflichtet. Hierauf legte Herr Major Hartmann einen prächtigen Kranz mit Schleiße in den Annaburger Farben schwarz-weiß-grün am Denkmal nieder. Herr Vorsitzender Klauenitz dankte Namens der beiden Kriegerevereine und der Hinterbliebenen der gefallenen Helden dem Verbande herzlich für die den toten Krieger erwiesene Ehren und sprach den Wunsch aus, daß die Besiegungen der Ehemaligen zu der Einwohnerhaft Annaburgs immer die besten bleiben mögen. Ein Ständchen kameradschaftlichen Besammenseins in „Stadt Berlin“ schloß diesen schönen Akt. — Nachmittags legten die ehem. Annaburger auch am Grabe des beliebten Kantors Plasch auf dem Ortsfriedhofe einen Kranz nieder.

Aus Stadt und Land.

— **Sehr kritische Lage in Danzig.** Die wirtschaftliche Lage in Danzig sieht sich immer mehr zu. Die Hafenarbeiter, die für diese Woche einen Tagelohn von 1 080 000 M. haben, legten die Arbeit nieder und zogen demonstrativ durch die Straßen. Sie fordern einen Tagelohn von einem Dollar. Da Lebensmittelpreisen beschärfert werden, trat eine starke Benennung der Schulpolitik ein. Die wichtigsten Straßenzüge wurden abgesperrt. Zu Krämpfen ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Der Polizeipräsident hat ein völliges Alkoholverbot erlassen.

— **Fünf Millionen für einen Theaterplatz.** Die Berliner Theater haben sich rasch der veränderten Marktlage angepaßt. An einzelnen Operettenbühnen, die

weder ein zugkräftiges Ensemble und ein zahlungsfähiges Publikum besitzen, kostet ein Drehstück in der ersten Reihe 5 Millionen, der billigste Galeriesitz 100 000 M.

— **Kaubüßerfall auf ein Wohnfahrzeug.** Die Deutsche Spiegelglas-W.G. hatte zwei ältere Beamte mit einem Führer nach Alfeld geschickt, um von den dortigen Reichsbankstellen eine Zahlung in Höhe von 930 Millionen zu holen. Als sie sich auf der Rückfahrt in einem Waldwege befanden, fielen fünf maskierte Männer den Pferden in die Fänge und hielten das Gespann fest. Angesichts der Übermacht der Räuber setzten die Beamten keinen Widerstand entgegen. Die Räuber bemißgütigten sich des Geldes und verabschiedeten damit im Walde.

— **„Donnerwetter, ist der aber schauer!“** Der Freizeiter v. M. gab, als er von Dresden nach Berlin fuhr, seinen Koffer als Reisegepäck auf. Bei der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof übergab er ihn einem Gepäckträger, der ihn mit den Worten entgegnete: „Donnerwetter, ist der aber schauer.“ Der Freizeiter dachte sich nichts dabei und erfuhr erst im Hotel, daß der Träger sich nicht umsonst über das Gepäck gewundert hatte. Verdadlich schäufte er, als der Schlüssel nicht mehr passen wollte, und als er jetzt mit Gewalt öffnete, entdeckte er, daß der Inhalt im Werte von vielen Millionen durch in Dalmatien gemietete Manertheine ersetzt war. Der Diebstahl ist ohne Zweifel schon in Dresden verübt worden, weil einem Diebe während der Fahrt noch keine Manertheine zur Verfügung gestanden haben.

— **Schwerer Anfall.** Bei den Angestellten auf der Wasserfuhrt ereignete sich in bebauener Uferstadt. Alfred Gmünnich von der Rüdigerstraße in Hamburg fürzte mit seinem Apparat ab. Während das Flugzeug völlig zertrümmert wurde, erlitt Gmünnich einen Kieferbruch und erste Rückenverletzungen.

— **Ein Eisenbahnattentat** wurde auf der Kleinbahntrasse Lüneburg-Bollna verübt. In einer schwer zu übersehenden Kurve waren mehrere Zentner Steine auf die Schienen geworfen, und nur der klugen Kammerleit des Lokomotivführers ist es zu verdanken, daß hier ein Unglück verhütet wurde.

— **Ein Schuss aus dem dreißigjährigen Kriege.** In Freuden in Wäner wurde beim Abbruch eines alten Hauses ein Kofz mit 27 großen Granatminen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, 215 große Ferdinandsner-Eilberminen sowie ein Leberdat mit 2868 Stück Silberminen, auch aus dem 30jährigen Kriege, gefunden.

— **Niederste Steuerung in München.** In München haben seit Donnerstag die Reichs- und Städtebesitzer eine heftige Höhe erreicht. Der Preis für einen Zentner oberbayerische Kohle beträgt 492 400 M., für einen Zentner mitteldeutsche Braunkohle 325 300 M.

— **Ein „schauer“ Anfallstrafprozess.** Unter Mitwirkung des Reichsbankpräsidenten ist vor kurzem mit 110 Millionen Mark Aktienkapital die Reg.-Bank G. u. B. G. in Berlin in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Die Mitglieder des Aufsichtsrats der Gesellschaft erhalten außer einer jährlichen Rente von 10 Prozent des Reingewinns eine Vergütung in Höhe des Gegenwerts von 100 Dollar. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats erhält das Doppelte. Diese Vergütung an den Aufsichtsrat ist ein Beispiel des Aktienkapitals. Wird denn im Einklang mit der Verfassung?

— **Ein Schadenersatzprozess um 9 Cent.** Ein Berliner hat das amerikanische Kriegsdepartement auf Schadenersatz verklagt, weil sein Wagen in Berlin von einem Lastkraftwagen des amerikanischen Beobachter-Büros bei einem Zusammenstoß beschädigt worden war. Das war vor zwei Jahren. Der Deutsche forderte 1248,56 Mark Schadenersatz. Die Klage ist nun von den amerikanischen Behörden zurückgewiesen worden. Der Kläger hat noch etwa 9 Cent, die Kosten des Verfahrens jedoch mehrere hundert Dollar. Es wird nicht berichtet, ob der Berliner auch noch die Kosten zu tragen hat oder ob sie die Regierung der Vereinigten Staaten übernehmen hat.

— **Schwedischer Notenschieß.** Am Dienstag liefen, zum Geburtstag der Königin von Schweden, drei schwedische Schulfeste zum Besuch in Svinemünde ein. Die Besagungen wurden von der Stadt und den Marinebehörden herzlich empfangen. Es traf eine Abordnung von 9 Offizieren und 3 Deskoffizieren unter Führung des Kapitäns Wester in Slettin ein und wurde zunächst an der Sankterterasse von dem schwedischen Konsul und einem Vertreter des Oberpräsidenten empfangen. Im Schloß fand in Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden ein offizieller Empfang durch den Oberpräsidenten Dr. Ahlmann statt, der in feierlicher Rede auf die freundschaftlichen Beziehungen hinwies, die beide Länder seit Jahrhunderten verbinden und vor allem mit Dankbarkeit der schwedischen Hilfe für deutsche Kinder gedachte und zum Schluß der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Stimme der Gerechtigkeit einst siegen wird. Kommandeur Wester dankte in deutscher Sprache und gab den herzlichsten Gefühlen für die deutsche Nation Ausdruck, die das schwedische Volk befeelen.

Vom Rhein zur Lahn.

Die meisten Menschen, die den Mittelrhein besuchen, machen eine Dampferfahrt von Bingen nach Koblenz und bestaunen vielerlei noch einen der bekanntesten Punkte genauer. Das ist in zwei Tagen abgetan. Aber sie werden dabei kaum Einblicke, die länger halten bleiben, mit nach Hause nehmen. Die vielen reizvollen Weiler und Burgen, die an dem reißenden Rheinischen Neben, werden nach flüchtiger Besichtigung in der Erinnerung eines was das andere aussehen. Schözens die kostigen Umrisse des Loreleiessfels wird man sich noch deutlicher vorstellen

können. Der Mittelrhein bis Koblenz und weiter bis Bonn schließt zu den Sandhöfen, die wie ein hervorragendes Blatt in aller Ruhe und Behaglichkeit genossen sein wollen. 3-4 Wochen braucht man eigentlich dazu, und in jedem der dieser wüste man weilen, seine Burg erstehen, seine Aulade zu Mund und Gemüt führen. Aber auch dann würde man die Landschaft noch nicht genau kennen. Man würde noch nicht, wie es oben auf den Höhenhöhen und wie es dahinter aussieht. Die Burgen liegen nämlich alle nur auf halber Höhe der Höhenhöhen. Erst wenn man ganz bis auf die Höhe und über die Höhe geht und den Rhein Rhein zuert in der Tiefe vor sich, dann in der Ferne einmal dort, einmal da aufhören sieht, erst dann hat man ein ganzes Bild von der Landschaft. Man muß also noch kleine Wanderungen machen.

Eine hübsche Gelegenheit dazu bieten die Strecken über die Rheinhöhen von Boppard nach Koblenz und von Braubach ins Lahntal. In einer Fahrtfahrt wird man auch bald verschären. Denn nachdem man sich von Bingen abwärts an den vielen herrschaftlichen romantischen Landschaften hat, möchte auch der Quanten einmal die Höhe zum fröhlichen Wandern gehen. Ehe man Boppard erreicht, hat man einerseits die Höhe, der auch die burgartigen Hügel ansteigt. Das sind die sogenannten „steinlichen Weiden“, die miteinander stehenden Raubwälder Sternenberg und Kleinlein. Dann kommt links das Städtchen Boppard, lang am Rhein hingestreckt, der hier zu einer großen Höhe ansteigt. Man geht es zur hübschen Rheinlands und auf dieser Höhe bis über die Höhe. Unterhalb steht nun in beinahe absterbender Weise an dem schmal vorstehenden Ort des Berges aus dem Mittel und Rhein auf schiefen Gestein zwischen Weinreben nach der hochgelegenen Schutthütte empor. Der Pfad ist etwas schwierig, aber lohnend wegen der schönen Ansichten, die er uns bei jedem Schritte nach dem Mittel, links in das weite Lahntal und zurück auf Boppard zeigt. Das sind wir oben an der Schutthütte, der sogenannten „Lien Burg“. Hier übersehen wir die ganze Landschaft, fast zu Füßen allgegenwärtig der Höhe und die Stadt. Selbst grüßt sich das Mittel in die Höhe ein. In ihrer Ferkert mit Abhängen eine Höhe hinauf. Die Höhen am Rhein bilden hier nur eine hohe Terrasse, an deren Rängen die Höhen guden und in deren Gräben herrliches Obst gedeiht. Ueber der Terrasse auf steigt erst der Berg der Hunsrück, in den die Bahn hineinführt. In ihm stehenden Ebenen und auf der anderen Seite der Höhe bis zum Zentrum. Wegen Nordwesten zu überfließen und schon einige vom Wehrrand.

Unter Rheinhöhen leitet uns nach einem anderen hübschen Aussichtspunkt, dem Gedenksbild, dann zum Lereckenbild, bei dem man den Strom an vier Stellen wie Stützsteine ansetzt. Schließend wandern wir über die hochgelegenen Hügel, Schließend, zuletzt unter Hohenberg nach dem altertümlichen einschüßlichen Rheinens mit dem Königstuhl. Der Ort hat eine große Rolle in der deutschen Kaisergeschichte gespielt. Hier wurden verschiedene Kaiser gewählt, u. a. Karl IV. Auch der sogenannte Koberger, eine Vereinigung der 7 deutschen Fürstentümer gegen Rom, wurde hier geründet. Viele kleine Fürstentümer, von denen die 4 rheinischen ganz in der Nähe waren, hatten, in Rheins, auf Marxburg, Stolzenfels und Boppard, hatten ihre Ziele in dem offenen Rheinlands ihren Königstuhl, der in der letzten Form dem alten nachgebildet ist. — Und auf dieses kleine und deutsche Land schaut der feste Einbruch mit hübnischer Gebärde und schwingt seine Keitweise, um sich den nötigen Respekt zu verschaffen. Ueber wäre ein gnädiges Schicksal unser schünes Rheinland von der Erde verschlingen als daß ein Streifen deutschen Landes diesen Schwestern angelehrt oder ihnen zur Seite tolle überlassen wird. Hoch ist nicht das letzte Wort zu sprechen, noch ist der Rhein Deutschlands St. Rom und wird es bleiben, so lange noch ein deutsches Herz schlägt.

— **In Schwed a. D.** Der ist vor kurzem ein Denkmal für die Gefallenen des Dragoner-Regiments, daß früher dort in Garsellin lag (1. Brandenburgisches Nr. 2), unter ungemein großer Beteiligung geworden. Bei der Feier kam u. a. das nachstehende, ein vaterrländisches Geleit amende Gebieth von B. v. Seldow zum Vortrag:
Ich weiß nicht wie man Ketten trägt,
Die ein höherer Gegner uns auferlegt,
Und will es nicht wissen.
Ich weiß noch nicht, wie man Ketten bricht,
Ich weiß nur das eine: ich dulde sie nicht.
Es gibt kein Müssen.
So lange ich denke und atme und bin,
Hat das Leben für mich nur den einen Sinn:
Die Ketten zu brechen.
Und was ich auch tue bei Tag und bei Nacht
Ich habe nur einen Gedanken gedacht:
Die Schande zu rächen!
Auf daß, wenn dereinst es zum Sterben geht,
Sich erfülle mein Ehrow und mein feigig Gebet,
Ich am Ende der Tag
Ich frei meiner heimat Gebot erfüllt,
Und daß ich rein meines Hauses Schild
Zu den Vätern trage.

— **Die Neuverteilung des Goldkaufs** wird auch zur Folge haben, daß die Veröffentlichung harter Aufzupresse von jetzt an unterbleibt. Der Anlauf wird nicht mehr durch die Post, sondern nur noch durch die Reichsbank und ihre Zweigstellen vorgenommen werden. Die jeweils geltenden Preise werden auf Anfrage von den Reichsbankstellen mitgeteilt werden. Sie sollen sich nach den Weltmarktpreisen richten und dürfen nur wenig unter diesen liegen. Es scheint, als würden die Preise auch je nach der Menge des zum Kaufe angebotenen Goldes verschieden sein.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatl. 15500 M. durch die Post bezogen 15500 M. (ohne Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungskäufleute, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. entfällt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ
für Amts- und
Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 1000 M., für außerspal. Wohnzettel 15000 M. Anzeigen im amtlichen Teile 2000 M., im Anhangsteile 3000 M. (inkl. Steuerungsgebühr u. Umfrachter). Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Kaufträge werden tags vorher erbeten.

Verleg.-Adress: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1923.

26. Jahrg.

Das Programm der Regierung.

Der Reichstag hatte am Mittwoch wieder seinen „großen Tag“. Gestülte Tribünen, ein bestes Haus, ausländische Besucher, Diplomaten, Regierungsvertreter, ein vollbesetztes Ministerium, alles war vorhanden. Und doch war diese Eröffnungssitzung dieser Sommertagung des deutschen Parlamentes anders als sonst. Alles erwartete ein großes Programm, ein erschütterndes Wort, erwartete Entschlüsse, die sich über das Maß der üblichen Darbietungen unserer regierenden Mächte erhoben. Wir können feststellen, daß, was die sachliche Seite der Aufgabe anbetrifft, das Programm der Regierung nichts zu wünschen übrig läßt. Ein umfassendes Steuerprogramm, das sich rednerisch auf die Goldeneinheit, die Goldmark bezieht, ein wertebehaltender Anleiheplan, Sparmaßnahmen, das alles sind Dinge, die notwendig waren. Wir freuen uns, daß die Regierung diesen Notwendigkeiten Rechnung trägt, daß sie dabei nicht alle Erwartungen befreunden kann, daß grundsätzlich sogar Einwände erhoben werden können, ändert nichts an der Tatsache, daß seit Jahren noch keine deutsche Regierung ein so einschneidendes und ein so großzügiges Steuer- und Finanzprogramm entworfen hat. Aber dennoch blieb in der Gesamtansicht ein Fehlbild, ein Mangel. Die Nation will nicht nur Wirtschaftspolitik, sie will nicht nur finanztechnische Maßnahmen, nicht nur Ordnung und Herrschaft, sie verlangt außerdem nach geistiger Führung, erwartet auch Taten in einem ganz anderen Sinne als sie in dem Programm der Regierung enthalten sind. Reichskanzler Dr. Cuno ist auch heute noch in wahren Sinne des Wortes der repräsentativste Vertreter unseres politischen Willens. Denn was wir fordern vom Kanzler und vom Programm der Regierung als Mangel hinfestellen, das fehlt jeder einzelnen politischen Gruppe, jeder einzelnen Schicht des deutschen Volkes ebenfalls. Wir können also Kanzler und Kabinett nicht kritisieren, ohne zugleich der Nation Vorwürfe zu machen.

Wir sind es letzten Endes selber, an die wir den Maßstab unserer Wünsche anlegen sollten. Es ist heute sehr bequem und sehr billig, große Worte zu machen und alles schlecht zu finden. Aber es ist ebenfalls nahezu unmöglich, von den Vertretern der öffentlichen Meinung irgendwo den Mann oder die Gruppe mit dem politischen Bewußtsein zu finden, den wir heute alle vermessen. So sehr wir darum

überstanden sind mit dem, was die Regierung vorschlägt und will, so wenig dürfen wir uns darüber täuschen, daß hier ein Erdbeben bleibt. Hier aber gilt es, Tatkräft zu zeigen. In anderen Ländern kommt die Kraft der Regierung von unten herauf. In Deutschland verlangt man, daß die Regierung die Fähigkeit aufweist, welche die Nation als Ganzes nicht besitzt. Es ist notwendig, daß sich die Öffentlichkeit darüber klar wird, daß sie es selber ist, die alle Fehler und alles Unheil, über das wir uns heute beklagen, hervorbringt. Jeder kehre zunächst vor seiner eigenen Tür. Wir leiden nicht nur an Steuerdrückbereberei, wir leiden an politischer Drückbereberei. Wir müssen aus den halben Maßnahmen herauskommen. Die Regierung hat gesagt, was sie zu tun gedenkt. Es ist Aufgabe des Volkes, die andere Hälfte zu geben, um den ganzen Sieg und die ganze Wirkung zu erzielen, um die wir heute kämpfen.

Festmarktkredit und Giroverkehr.

Die nächste Nummer des „Wiederanbau“ bringt einen Aufsatz über Festmarktkredit und Giroverkehr aus Debiteneinziehung, in dem die Grundzüge des wirtsch. Standes bzw. von Goldfonten bei der Reichsbank der gegenwärtigen Bilanzperiode zu befragen.

Man beachtete, eine Anlage in Gestalt von Goldfonten bei der Reichsbank zu schaffen, die unmittelbar zur Zahlungswenden verwendbar sind. Ferner soll die Reichsbank Goldforderungen, die aus der Diskontierung von Handelswechseln auf Goldbasis oder auf entsprechender wertebehaltender Lombardierung entstehen, erwerben. Unbedingt erforderlich ist, daß der Reichsbank marktwirtschaftlich am stärksten eingeschrankt wird.

Bei denjenigen Landesverpflichtungen, die auf Basisbasis oder auf Gold gestellt sind, würden Goldschätze und getragene Goldüberweisung als gesetzliches Zahlungsmittel zu gelten haben. Die erforderlichen Verbinderungen von Beschuldigung- und Schiedsgericht, die Schicks und Wechsel in Bedienungswährung ermöglichen sollen, sind bereits eingeleitet. Da die Papiermarkt keineswegs aus dem täglichen Kleinverkehr ausgeschlossen werden darf, so wird man Goldschätze oder Goldüberweisung nur von einem bestimmten Mindestbetrage ab lassen dürfen und zwar in ein quantifiziert Fund gleich einem englischen Pfund, gleich etwa die alte Goldmark in Aussicht genommen. Ferner ist die Um-

wandlung bzw. Entloftung des Festmarktkontos in Papiermark vorzuziehen nach Bedarf des Inhabers des Kontos. Weiter wird der Besitzer des Goldfontos in der Lage sein, seine Goldforderung gegen Papiermark zu veräußern, soweit er etwa für Löhne Papiermark in größeren Mengen braucht. Die Möglichkeit, gegen Papiermark einzahlung Festmarktkontos zu erwerben, würde ein weiterer Schritt sein. Eine schnellere Entwicklung würde es sein, daß sich bei dem oben skizzierten Verkehr bei der Reichsbank die privaten Banken, denen bisher die zentrale Deckung zur Gewährleistung der Liquidität fehlte, anschließen würde.

Die Steuervorlagen.

Eine Kopffsteuer in Goldmark?

Der Reichstag wird versuchen, die neuen Steuer- gesetze, wenn auch in vielfach abgeänderter Form, möglichst schon am Montag zu verabschieden.

Die nämlich aus Berlin gemeldet wird, hat die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft die Ansicht, die Steuer- sätze der Regierungsvorlagen noch erheblich zu erhöhen. Dazu werde in den Beratungen des Steueranweisungsausschusses oder im Plenum selber ein Initiativantrag der Arbeits- gemeinschaft eingebracht werden, den sie wahrnehme- lich auch noch andere Parteien angeschlossen werden, was nach zur sofortigen Behebung der Finanznot und zur Abwehr des böhsigen Zusammenbruchs der Mark eine Steuer gefordert wird, die in Höhe von einer Gold- mark pro Kopf sämtlicher Arbeitnehmer von den Ar- beitgebern und den Gewerkschaften gezahlt wer- den soll.

Weiter wird dazu gemeldet, dieser Antrag sei zwar zur Stunde noch nicht genau formuliert, einzelne Fra- tionen aber, darunter auch die Deutsche Volkspartei, hätten einem solchen Plan bereits zugestimmt.

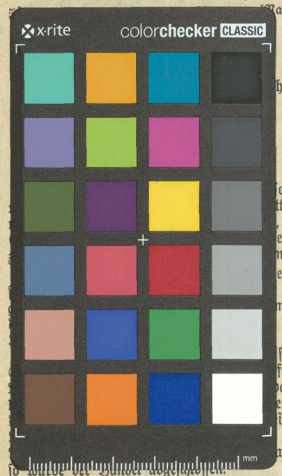
Der Währungsnotstand.

Die Londoner „Times“ führt an leitender Stelle folgendes aus: „In unterrichteten deutschen Kreisen wächst rapide die Stimmung für irgendeine Form frem- der Hilfe und für eine Restriktion der Währung. Die 30-prozentige Bankrate und die Goldanleihe von 1 Million Pfund Sterling seien Ballast, nicht fluren. Die katastrophale Markenminderung und der darauf fol- gende Mangel an Zahlungsmitteln würden Deutschland bald zwingen, fremde Helfer zu suchen. In der City

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

(Nachdruck verboten.)



...n
...ne ruhen noch
...tenfeiner Gründe
...der das graue
...er Kuppelgitter
...nen Klang.
...öffneten Fensters
...ines Köpfchen
...mit ihren flüchten
Haus in seinem
...land Protowsta.
...send mußte sein
...nd des Zimmers
...elloser Bundred,
...inem vorgezogen
...im Laden eines
...weniger Großher,

Mit geschickter Hand verstand er, aus welchem Tannenholz einen schlächten gefälligen Rahmen dazu zu schnitzen, so daß das Gemälde nun wirklich als stimmungsvoller Schmuck wirkte. Ueberhaupt, für Ordnung und Schönheit schien der neue Bewohner der Waldwarte viel Sinn zu besitzen. Was hatten die paar Wochen, in denen er hier Herrrentrechte besaß, nicht aus dem vernachlässigten Häuschen gemacht!

Mit herzlichem Dankbarkeit empfing er die Boten des Barons, ein Knecht, zwei Mägde und verschleierte Handwerker, die auf Befehl die Säuberung und Verschönerung der vernachlässigten, schmühsigen Wohnung vornehmen sollten.

Staunend gewahrten sie, mit welcher gelassenen Sicherheit er seine Anordnungen traf, und gar nicht genug wählten sie zu rühmen, mit welchem Geschick und welchem Geschmack er die armenigen Möbelstücke so zu stellen verstand, daß der selbige Wöndel Pantas seinen Wohnraum wohl nimmer wieder erkannt haben würde.

Selbst die braungefärbte Mäxchen, die dem fremden Manne mit auffälliger Eifer ihre und ihrer Mutter Dienste anbot, und mit großer Klugheit Gründe fand, oftmals in der Waldwarte vorzusprechen, schlug in ehrlichem Erstaunen die Hände zusammen, als sie das erstmal die Wohnung in neuem Glanze erblickte.

Auch die etwas kleine Küche, die sich an die Wohnstube schloß, glück einem Schmuckstücklein. Hier hatte der neue Besitzer das Aufraumen gründlichst besorgt.

Nicht einen Teller, nicht einen Löffel wollte er aus dem Nachlaß seines Vorgängers übernehmen.

Baron von Wertenstein kam gerade dazu, wie Protowsta so unbarmherzig Mäxchen hielt und ward lachend Zeuge, wie ein Gerät nach dem andern auf den Scherbelhaufen wanderte.

Als er dann seinem Töchterchen Coa Marie von dem seltsamen Eifer des Brunnenszaubers erzählte, beschloßen sie in fröhlicher Uebereinstimmung, ihn durch eine kleine neue Küchenausstattung zu überraschen.

Noch ehe die Sonne sank, hielt ein Geselchen vor der Waldwarte, und mit haunender Rührung nahm der Besitzer in Empfang, was die Güte der Herrschaft ihm als „Küchen- einrichtung“ überlieferte.

Kahl und dürrig sah der Schlafraum aus. Ein Eisen- gestell mit einer harten Seegrasmatratze, darüber eine Woll- decke, ein wurmförmiger Tisch, ein handgroßer Spiegel — mehr wollte Protowsta hier nicht dulden.

Sehr zu flotten kam ihm der kühle Keller des Hauses. Hier konnte er seine Munrobratze aufspeichern und vor Ver- derten schützen.

Das mußte Protowsta seinem Gebieter nachrühmen: er nahm sich des neuen Waldwartes, des landfremden Mannes, mit väterlicher Fürsorge an. Wollte er ihn ver- gessen lassen, daß er in einer schützigen Aufwallung des Gefühls seine Freiheit hingegeben hatte? Fast schien es so.

Alle drei Tage kam ein Bote aus dem Schlosse und brachte ihm an Brot und Fleisch mehr, als je ein einfaches Leben ersehnte. Ja, das Fäßchen Bier und zwei Flaschen guter Wein bezeugten ihm das Wohlwollen seines Herrn aufs bestmögliche.

Bestimmte legte Protowsta seinen Hammer weg, warf noch einen flüchtigen Blick auf das Bild und trüfete zum Fortgehen.

Wer ihn verglich mit dem Fiedler, der vor drei Wochen unter der Dorfstraße den Büschen und Wäldchen zum Tanze aufspielte, würde Mäxchen haben ihn wiederzuerkennen. Schmal und schlank sah er aus. Gleich am dritten